

# Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 240.

Verlags-Preisnehmer No. 2963.

Montag, den 25. Mai.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

## Abend-Ausgabe.

### Die kroatische Bewegung.

Alle Vertuschungsversuche der ungarischen Regierung können nicht mehr über die Tatsache hinwegtäuschen, daß die Aufstandsbeziehung in Kroatien einen immer größeren Umfang und bedrohlicheren Charakter annimmt, und daß vor allem die kroatische Bewegung über das eigentliche Kroatien hinaus ihre Wellen schlägt. Wie ernst die Zustände in Kroatien sind, geht einerseits daraus hervor, daß bereits über mehrere Ortschaften das Standrecht verhängt werden mußte, und andererseits daraus, daß der Banus von Kroatien, Graf Khuen-Hedervary, nach Wien berufen worden ist, wo ihm übrigens die kroatischen Studenten einen recht unfreundlichen Empfang bereitet haben.

Daß nicht nur die ungarische, sondern neuerdings auch die österreichische Regierung von Sorge über das Anwachsen der kroatischen Bewegung erfüllt ist, hat seinen guten Grund, denn diese Bewegung hat bereits auf die österreichischen Kroatien in Dalmatien und im Küstenlande, sowie auf die Slowenen in Krain übergegriffen, und man befürchtet in Österreich, daß sie sich bei weiterer Fortdauer auch auf die Kroatien in Bosnien und der Herzegowina übertragen könnte. Die Interpellation der Kroatien im österreichischen Reichsrat hat deutlich erwiesen, daß die Führer der kroatischen Bewegung die kroatische Frage gern zu einer großkroatischen machen würden, und in der Tat ertönt bereits allenthalben der Ruf zur Sammlung aller kroatischen Elemente.

Es ist ja bekannt, welche „weitherzige“ Auslegung man in Kroatien der Barole „Kroatien den Kroatien!“ beilegt. Das Königreich Kroatien bildet mit Slavonien und der sogenannten Militärgrenze einen Teil des ungarischen Staates, doch besitzt es eine durch den ungarisch-kroatischen Ausgleich gewährleistete Autonomie mit eigener Landesregierung, an deren Spitze der Banus steht, und mit einem eigenen Landtage. Kroatien umfaßt 42 533 Quadratkilometer mit nicht ganz 2½ Millionen Einwohnern, während ganz Ungarn 325 324 Quadratkilometer mit 18 Millionen Einwohnern umfaßt. Kroatien sendet zum ungarischen Reichstag 40 und zur Delegation 12 Deputierte. Im kroatischen Landtag geben selbstverständlich die Kroatien, und zwar die Anhänger der großkroatischen Bewegung, den Ausschlag, und die Serben, welche mit den Kroatien das Land bewohnen, sind durch das nach ungarischem Muster zugeschnittene Wahlrecht, welches auf die Unterdrückung der Minoritäten berechnet ist, so ziemlich kollektiv.

Wenn nun auch die ungarisch-kroatischen Ausgleichs-

gesetze den Kroatien eine weitgehende Autonomie im Verbande der ungarischen Krone eingeräumt haben, so behaupten doch die Kroatien, daß diese Gesetze von den Magyaren nicht korrekt befolgt werden. Im kroatischen Landtag sind erst unlängst lebhaftest Klagen darüber erhoben worden, daß Kroatien von den Ungarn finanziell überfordert, daß die kroatische Amtssprache widerrechtlich von der magyarischen und die kroatische Beamtenschaft von den magyarischen Beamten allmählich verdrängt werde. Diese Beschwerden sind die unmittelbare Ursache der Aufstandsbeziehung, die sich mit besonderer Wut gegen die ungarische Staatsbahn richtet, welche Kroatien durchquert und als das Hauptwerkzeug zur Magyarisierung betrachtet wird. Daher richtet sich die Wut der Aufständischen nicht nur gegen die ungarischen Bahnen und die zweisprachigen und ungarischen Inschriften an den öffentlichen Gebäuden, sondern auch gegen die Bahnhöfe, die Bahngelände und die ungarischen Beamten.

Auch für den Nichtkenner der kroatischen Verhältnisse wird es von vornherein nicht zweifelhaft sein, daß eine so tiefgehende Bewegung nicht ohne Verschulden der ungarischen Regierung entstanden sein kann. Und dem ist in der Tat so, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß die großkroatischen Agitatoren es verstanden haben, die Unzufriedenheit im Lande für ihre Zwecke zu benutzen. Gerade die Magyaren sind es gewesen, welche die nationale Idee auf die Spitze trieben und sie zu einer nationalitätlichen gestalteten, indem sie die anderen Nationalitäten im Lande, nicht nur die Kroatien, sondern auch die Deutschen, zu entrechten suchten. Was sich jetzt in Kroatien vollzieht, ist die natürliche Reaktion auf jenes Vorgehen, denn wer Wind sät, wird Sturm ernten.

Die kroatischen Agitatoren, die, wie wir schon betonten, die Unzufriedenheit im Lande für ihre Zwecke auszunutzen suchten, haben den Zeitpunkt nicht übel gewählt, denn gerade jetzt, wo in Ungarn infolge der Obstruktion im Parlament den Gang der Staatsmaschine ins Stocken geraten ist, kommt die kroatische Bewegung der ungarischen Regierung doppelt unangenehm. Freilich ist diese Bewegung ebenso aussichtslos, wie ihre Ziele weitgehend sind. Die Führer der großkroatischen Bewegung wollen nichts mehr und nichts weniger, als die staatsrechtliche Gestaltung Österreich-Ungarns dahin ändern, daß im Süden der Monarchie ein eigenes kroatisches Staatsgebilde aus Kroatien, Slavonien, Dalmatien, Illyrien (Kroatien), Bosnien und der Herzegowina gebildet werden soll, in dem natürlicherweise die Kroatien die allein maßgebende Rolle zu spielen hätten.

Das sind Phantastereien, die niemals in Erfüllung gehen können und die ebenso aussichtslos sind wie der derzeitige Zustand in Kroatien, der in kurzem mit Hilfe der Bajonette unterdrückt werden wird. Wenn aber die Magyaren überhaupt fähig sind zu lernen, so sollten sie aus diesen blutigen Ereignissen die Lehre ziehen, daß die

Gewaltspolitik, wie sie in Ungarn ja auch gegen die Deutschen betrieben wird, nicht staatsverhaltend, sondern auf die Dauer staatszerstörend wirkt.

Wb. Wien, 24. Mai. Der Kaiser empfing heute vormittag den Banus Grafen Khuen-Hedervary in besonderer Audienz, die eine Stunde währte.

Wb. Wien, 24. Mai. Heute nachmittag wollten ungefähr 100 südslavische Studenten vor dem ungarischen Ministerpalais gegen den Banus, Grafen Khuen-Hedervary, welcher im Palais nicht anwesend war, demonstrieren. Eine sofort erschienene Wachabteilung zerstreute die Demonstranten, von denen elf verhaftet wurden. Die Demonstration währte ganz kurze Zeit. — Der Banus ist nach Agrar zurückgekehrt.

Wb. Laibach, 24. Mai. Hier fand eine von 3000 Personen besuchte Versammlung statt, in der die hiesigen Slowenen zu den Ereignissen in Kroatien Stellung nahmen. Sämtliche Redner ergingen sich in scharfen Ausfällen gegen das in Kroatien herrschende System, gegen den Banus und gegen die Verwendung der gemeinsamen Armee anlässlich der Unruhen in Kroatien. — Auch in Spalato und Ragusa wurden ähnliche Versammlungen abgehalten. In Ragusa fand bei der Ankunft des Dampfers „Jagreb“ eine Demonstration behufs Streichung der ungarischen Postflaggen statt. Gendarmerie und Militär schritten ein.

### Deutsches Reich.

Jeuitengesetz und Jeuitemoral.

L. Berlin, 23. Mai.

Der Evangelische Oberkirchenrat hat an den Kultusminister eine Denkschrift gerichtet, in der er seine Bedenken wegen der beabsichtigten Aufhebung des § 2 des Jeuitengesetzes ausspricht und die Berücksichtigung dieser Eingabe durch das Staatsministerium erbittet. Es ist nicht bekannt geworden, ob der Kultusminister die Denkschrift beantwortet hat, und in welcher Weise er es eventuell getan hat. Die Angelegenheit regt aber zu der Frage an, wie der Beschluß des preussischen Staatsministeriums zu stande gekommen ist, wonach im Bundesrat der vom Grafen Bülow angekündigte Antrag auf Streichung jenes Paragraphen eingebracht werden sollte. Man wird so leicht nicht erfahren, ob das Staatsministerium bei dieser Beschlußfassung einheitlich gestimmt hat, oder ob sich vielleicht Herr Studt hat überstimmen lassen. Das Letztere ist das Wahrscheinlichere. Auf den Ausgang der Sache, der bekanntlich so ungewiß wie nur möglich ist, wird dadurch, ob der preussische Kultusminister sich vielleicht abweichend verhalten hat, allerdings keine Einwirkung geübt werden. — In diesem Zusammenhange, in etwas losem Zusammenhange freilich, seien einige Worte gestattet über den jetzt schon geraume Zeit sich hinschleppenden Streit zwischen dem

### Im weißen Kleide.

Roman von M. Böhm (D. Sandor).

(11. Fortsetzung.)

Der Arzt hatte inzwischen den auf der Straße Liegenden näher ins Auge gefaßt. „Vorerst wollen wir den armen Teufel aus seiner schrecklichen Lage befreien“, sagte er, „fassen Sie an, bitte, hier unter dem rechten Arm, Herr Professor, und Sie, Herr Wachtmeister, packen ihn an den Hüften — so — rum — so. Der hätte auf ebener Erde das Genick brechen können, wie er da hingefallen war.“

Sie hatten den noch immer holzsternen Körper umgedreht, so daß der Kopf jetzt gegen die Mauer lehnte. Der Arzt zündete ein Wachshölzchen an und leuchtete dem Menschen ins Gesicht. Auch Gottburgsen beugte sich zu ihm nieder, unwillkürlich ergriffen von dem starren, glasigen Ausdruck der jungen leichenweißen abgekehrten Büge.

„Wie ein Gewohnheitstrinker sieht der nicht gerade aus“, murmelte er.

„Gott bewahre! Der ist nicht betrunken, der ist ohnmächtig“, sagte der Arzt ernst, „und wie ohnmächtig. Eine Stunde später wäre nichts mehr zu retten gewesen.“

„Vielleicht kann ich ihn mit meinem Lebenselixier kurieren“, knurrte der Schutzmann und zog ein Fläschchen Cognac aus der Rocktasche. „Führe das Zeug in dieser verfluchten Anflugszeit immer bei mir. So 'ne Nachtpatrouille bei dem Gumbewetter ist wirklich kein Pläster, meine Herren!“

„Geben Sie her, das wird dem armen Burschen das Blut auftauen.“

Der Arzt kniete bei dem Kranken nieder. Nachdem er sich ein wenig Cognac in die hohle Hand geträufelt hatte, begann er Schlafen und Stirn des Bewußtlosen einzureiben. Nach ein paar Minuten gelang es mit Hilfe des Professors, der den Kopf des Ohnmächtigen stützte, ihm einige Tropfen einzusprechen. Die Wirkung war eine sofortige und überraschende. Durch den scheinbar leblosen

Körper lief ein Zittern, nach einer Weile schlug er langsam die Augen auf und blickte verständnislos um sich.

„Wo bin ich?“ flüsterte er.

„Auf der Straße, mein Vester. „Sie sind umgefallen.“

Fühlen sich krank, was?“

Die Augen des Unglücklichen schlossen sich für einen Moment, seine Denkfähigkeit schien noch nicht zurückgekehrt.

„Geben Sie irgend welche Schmerzen?“

„Hunger!“

Wie ein leiser sämender Pfiff kam es über die weißen Lippen.

„Auch obdachlos?“

Der junge Mann schüttelte den Kopf und machte Anstalt, sich zu erheben.

„Nehmen Sie noch einen Schluck Cognac — so — nun wird's gleich besser gehen.“

Wirklich schien das erhitende Getränk dem matten Körper eine trügerische Kraft einzuhauchen. Von dem Arzt und dem Schutzmann unterstützt, gelang es ihm mit einiger Anstrengung aufzustehen. Rasch atmend, lehnte er sich an die Mauer. Gottburgsen, der fremdem Unglück gegenüber, wenn es sich wie hier in unbehüllter Gestalt zeigte, von einer beinahe frauenhaften Weichheit war, hatte seinem Portemonnaie ein Zehnmarkstück entnommen und verpackte es dem Armen in die Hand zu drücken; aber kaum hatte dieser seine Absicht wahrgenommen, als er die Hand rasch zurückzog.

„Almosen, pfui!“ sagte er abwehrend, „lieber tot als das.“

„Sterben kann man nur einmal, junger Mann. Denken Sie, das hier käme Ihnen von jemand, der auch einmal Almosen empfangen hat und dem es nachher doch noch gut ergangen ist. Nehmen Sie an, Sie hätten geträumt, und ein Traumgeist hätte Ihnen den Fuchs zugesteckt. Vielleicht bringt's Ihnen Glück.“

„Schließlich sind wir auf dieser Welt alle Almosenempfänger“, setzte der Doktor hinzu.

„Und wenn der Magen knurrt, hört das Gepiepe auf“, ergänzte der Wachtmeister.

Das letzte Argument mochte wohl das überzeugendste sein, denn die erstarrten Finger hielten das hineingesteckte Geldstück ohne weiteres Widerstreben fest, aber ein tiefer Seufzer begleitete die leise gemurmerten Dankesworte.

„Sind Sie überhaupt im stande zu gehen? Wo wohnen Sie?“

Der junge Mann nannte eine Straße im Norden; er fühlte sich wieder ganz gekräftigt.

„Na, denn in Gottes Namen. Ein Stück Weges geh ich noch mit Ihnen —“

„Ja dito“, sagte der Schutzmann.

Mit einer matten Handbewegung küßte der Unbekannte den Hut gegen den Professor.

Der Doktor schüttelte Gottburgsen die Hand: „Auf Wiedersehen unter erfreulicheren Umständen, Herr Professor.“

Gottburgsen blieb eine Weile stehen und sah den dreien nach. Der junge Mann ging noch unsicher, aber nicht mehr ganz so schwankend wie vor dem Ohnmachtsanfall; immerhin war es ungewiß, ob seine scheinbar wieder auflebenden Kräfte für die lange Strecke bis zu seiner Wohnung vorhalten würden.

Gottburgsen spürte plötzlich das Verlangen, dem Unglücklichen zu folgen, aber ein unbestimmtes, beinahe warnendes Gefühl hielt ihn ab, dem impulsiven Drange nachzugeben. Obwohl oder vielleicht gerade weil an ihm ein heimlicher Kummer zehrte, ging ihm fremdes Leid immer sehr zu Herzen. Das kurze traurige Intermezzo auf nächstlicher Straße zauberte ihm die lebhafteste Vorstellung einer Zeit, in der er sich in der gleichen Lage befunden hatte, ins Gedächtnis. Ärmer als jener Arme war er damals gewesen, hungrig und obdachlos, kraftlos und lebensmüde, alle Bitternisse des Elends und der Not hatte er durchgemacht und bis zum Grunde ausgekostet; er kannte die Verzweiflung des Unglücklichen, der mutlos und ermattet den Kampf mit widrigen Verhältnissen aufgibt, und selbst jenen Zustand körperlichen und seelischen Stumpfseins, der als höchstes Stadium des Verzweifels die Vorstufe geistiger und moralischer Nacht bedeutet, hatte er am eigenen Leibe erfahren. Ihm war

Grafen Hoensbroech und dem Kaplan Dasbach über die Doktorfrage, ob der Jesuitenorden den Grundsatz „Der Zweck heiligt die Mittel“ aufgestellt hat und dauernd befolgt, oder aber, ob es so sei, eine böswillige Erfindung ist. Graf Hoensbroech scheint jetzt auf den von ihm angeregten Schiedspruch der juristischen Fakultäten der vier deutschen Hauptuniversitäten verzichten zu wollen. Er verpricht im Juliheft der Zeitschrift „Deutschland“ sein Beweismaterial gegen Herrn Dasbach der großen Öffentlichkeit zu unterbreiten. Man kann, nachdem der Streit diese Wendung genommen hat, nur das früher Gesagte wiederholen: Die Öffentlichkeit wird den weiteren Stadien der Sache mit demselben gelinden Interesse wie bisher folgen. Ohne in die Intimitäten der Streitfrage eingeweiht zu sein, ist man wohl befugt zu der Vermutung, daß kein Jesuit ausfindig zu machen sein wird, der den nackten Satz „Der Zweck heiligt die Mittel“ in solcher Brutalität ausgesprochen hat, und insofern behielten die Merikalen Verteidiger des Jesuitenordens formal Recht. Andererseits aber ist es nicht zweifelhaft, daß Graf Hoensbroech es außerordentlich leicht haben wird, zahlreiche längst bekannte und daneben vielleicht noch zahlreichere bisher unbekannte Belege dafür anzuführen, daß Sinn und Wesen der Jesuitenmoral auf jenen frivolen Grundsatz aufgebaut sind. Den Beweis dafür braucht jedoch die Öffentlichkeit garnicht; sie ist ohnehin überzeugt davon, wie sie den Orden Jesu und seine weltmännische Morallehre zu bewerten hat, während umgekehrt kein noch so triftiger Beweis Herrn Dasbach und seine Merikalen Freunde dazu bringen wird, ihre Auffassung vom Jesuitenorden und seiner Ethik durch die Auffassung des Grafen Hoensbroech zu ersehen. Dieser Streit ist das überflüssigste Ding von der Welt, und ein Ende kann er überhaupt nicht haben, da jeder der beiden Streiter dabei bleiben wird, doch Recht zu haben.

**Die „Interne“ (!) der Sozialdemokratie.**

Seit einigen Wochen liest man in rechtsstehenden Blättern merkwürdige Ausführungen an der Hand einer Schrift, in der ein ehemaliger Sozialdemokrat namens Fricke unter anderen Enthüllungen über die von ihm verlassene Partei auch die auftritt, daß die Sozialdemokratie eine Geheimorganisation habe, die sogenannte „Interne“. Es soll eine Art Verschwörung auf Tod und Leben sein, und wer würdig befunden werde, in diese „Interne“ aufgenommen zu werden, der müsse sich mit feierlichem Eide binden und könne niemals wieder loskommen. So sei die diese Geheimorganisation, daß vor mehreren Jahren drei Tischlergesellen, von denen man freilich nicht erfährt, ob sie auch Mitglieder der „Interne“ gewesen sind, von der Polizei verfolgt, freiwillig den Tod im Berlin-Spandauer Schiffsfahrtskanal suchten, um nicht die ihnen anvertrauten Geheimnisse verraten zu müssen. Man könnte einwenden, daß sie auch im Falle der Verhaftung nichts auszusagen brauchten, was sie nicht wollten, aber vielleicht waren die Tischlergesellen auf diesen rettenden Gedanken nicht verfallen. Nun muß aber gleich hinzugefügt werden, daß das, was hier als Exzerpt der sonderbaren Mitteilungen über die „Interne“ wiedergegeben ist, den lebhaft gefärbten Artikeln aus dem konservativen Lager, namentlich mehreren Artikeln der „Post“ entnommen ist, während die Schrift des Herrn Fricke nüchtern gehalten zu sein scheint. Wenigstens wird in der „Post“ bemerkt, daß der Verfasser die „Interne“ nicht sonderlich anders behandelte als die Zentralorganisationen, die sich wohl bei jeder Partei vorfinden. Vermutlich steht es wirklich so; vermutlich schiebt hier die aufgeregte Phantasie der konservativen Bekämpfer der Sozialdemokratie Dinge, die in Wirklichkeit wesentlich harmloser sein mögen. Immerhin ist die Tatsache festzustellen, daß die sozialdemokratische Presse bisher kein Wort über die Angelegenheit gebracht hat. Wenn

daraus der Eifer von der anderen Seite folgert, daß etwas an der Geschichte sein müsse, daß wohl gar die Furcht vor dem Staatsanwalt den Sozialdemokraten den Mund schließe, so haben wir einen anderen Eindruck von diesem Schweigen. Es will uns so vorkommen, als möchte sich der Parteivorstand wirklich das Vergnügen bereiten, Polizei und Staatsanwaltschaft eingreifen zu sehen, um alsdann, da nichts Belastendes entdeckt werden würde, den Verfolgungswahn einsichtsloser Feinde ironisieren zu können. Ähnliche Stüchchen hat die Partei auch sonst schon aufgeführt. Jedenfalls kann man die weitere Entwicklung der Angelegenheit mit einiger Neugier erwarten.

\* Zum Fall Arenberg bringt die „Gann. Allg. Ztg.“ noch einige Ergänzungen ihrer früheren Mitteilungen. Danach ist der Prinz, der einen Götzentoten, weil er ihm nicht genug „Weiber“ verschaffte, niederschloß und mit seinem Lohstod im Gehirn des Todwunden herumbohrte, vor etwa acht Wochen entmündigt worden. Seine Überführung in eine Irrenanstalt soll in diesen Tagen erfolgen. Das angeführte Blatt bemerkt dazu weiter: „So hat Prinz Arenberg schrittweise den Weg vom Scharfott, zu dem deutsche Richter ihn verurteilt haben, bis zur Heilanstalt in zwei Jahren zurückgelegt. Von dort bis zur Freiheit ist nur noch ein Schritt. Die Geschichte der Verurteilung des Prinzen und seiner staffelweisen Begnadigung ist ein sehr interessantes Kapitel aus der heutigen deutschen Rechtspflege. Wie der prinzipale Mörder im Gefängnis gelebt hat, haben wir bereits mitgeteilt, und es paßt nur in den Rahmen dieser ganzen Affäre hinein, wenn der Prinz nicht wie sonst geisteskrankes Verbrecher einer Landesirrenanstalt überwiesen wird, sondern, wie uns zuverlässig mitgeteilt wird, in der Maison de Santé in Schöneberg bei Berlin Aufnahme findet, wo er sich, da es ihm ja an Mitteln nicht fehlt, jeden Komfort verschaffen kann. Zu den Bemühungen, die bevorstehende Überführung des Prinzen in eine Privatirrenanstalt abzuleugnen, erfahren wir, daß die Absicht bestand, diese Überführung, wenn irgend möglich, geheim zu halten. Es interessiert nun noch die Frage, ob Prinz Arenberg tatsächlich geistesgestört ist oder nicht. Nach unseren ganz zuverlässigen Informationen kann bei dem Prinzen von Geistesgestörtheit oder Unzurechnungsfähigkeit gar keine Rede sein. Er befindet sich im Gegenteil körperlich und geistig wohl, ist auch keineswegs feilsch depressiviert, sondern erwartet in gutem Humor den Tag, der ihm die Gefängnisporten eröffnet.“ Das „Berl. Tagebl.“ bemerkt dazu: „Ist es wirklich so, daß die deutsche Rechtsprechung einem Prinzen gegenüber verjagt? Wäre es der Fall, dann müßten die Folgen in jedem Betracht unheilvoll sein. Die Regierung hat die Pflicht, dem Rechtsbewußtsein des Volkes Genugthuung zu verschaffen.“

\* Berlin, 23. Mai. Eine von den hiesigen Anarchisten einberufene Wählerversammlung versiel sofort der polizeilichen Auflösung, als der Referent auf die anarchistischen Attentate zu sprechen kam. Die Anarchisten haben nunmehr für nächste Woche eine neue Versammlung einberufen.

In Berlin tagte im Abgeordnetenhaus der erste Kongress des Bundes der Versicherungsvertreter.

\* Rundschau im Reich. Das Kieler Konsistorium erkannte, dem „S. Z.“ zufolge, in dem Disziplinarverfahren, welches gegen den orthodoxen Pastor Paulsen wegen schlechter Verwaltung der Kropfschen Anstalten eingeleitet wurde, auf eine ernste Verwarnung und Tragung der Kosten.

Die „Berl. Volksztg.“ meldet aus Glogau: Die Ehe des Grafen Püdler-Klein-Tschirne, des bekannten Judenhebers, wurde am Freitag vom Berliner Landgericht geschieden auf Antrag der Frau und auf Grund des § 1568 des bürgerlichen Gesetzbuches. Der

betreffende Paragraph lautet: „Ein Ehegatte kann auf Scheidung klagen, wenn der andere Ehegatte durch schwere Verletzung der durch die Ehe begründeten Pflichten oder durch ehrlöses oder unsittliches Verhalten eine so tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses verschuldet hat, daß dem Ehegatten die Fortsetzung der Ehe nicht zugemutet werden kann. Als schwere Verletzung der Pflichten gilt auch grobe Mißhandlung.“

Zur Bekämpfung der Wurmkrankheit wird zum 1. Juli eine scharfe Verggpolizeiverordnung erlassen.

**Ausland.**

\* Frankreich. Gestern wurde der telephonische Verkehr zwischen Rom und Paris eröffnet. Zwischen den betreffenden Staatssekretären der beiden Länder wurden Glückwunsch-Telegramme ausgetauscht. — Die republikanische Vereinigung des Senats hielt vorgestern eine Versammlung ab, an welcher auch Waldeck-Rousseau teilnahm. Beraten wurde die Aufhebung des Kongregationsgesetzes gegen die Frauen. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, daß die republikanische Partei die Beratung über die Frauenorden nicht en bloc, sondern in einzelnen Beratungen vornehmen sollte. — Vorgestern abend fanden anlässlich einer katholischen Konferenz Straßenunruhen statt. Mehrere Hundert Sozialisten und Antiklerikale hatten sich vor dem Versammlungslokale eingefunden. Es kam zu ersten Zusammenstößen. Revolverschläge und Stochbiebe wurden gewechselt. Schließlich kam Polizeiverstärkung an und in einer Stunde war die Ruhe wiederhergestellt. — Die Gruppe der Pariser Abgeordneten hielt eine Versammlung zur Beratung der Brottenenerungsfrage ab. Es wurde beschlossen, in der Kammer die Dringlichkeit für den von den Abgeordneten eingebrachten Gesetzentwurf, betreffend Herabsetzung der Getreibeiselle um 2 Francs, zu beantragen.

\* Italien. Wie dem „S. Z.“ aus Rom berichtet wird, soll infolge der bekannten Vorgänge der Dalmatier Erzbischof Rohu nach Rom berufen werden und weiterhin eine andere Bestimmung erhalten.

\* England. Zu dem Handel mit durch Typhus-Bazillen infizierten Decken in England wird dem „S. L. A.“ aus London telegraphiert: Im Osten Londons sind bereits zehntausende der typhösen Vazarettdecken in verschiedenen Warenlagern mit Beschlag belegt worden, und aus der Provinz werden täglich ganze Güterzüge solcher Decken nach London zurückgeschickt. Eine Desinfektion im großen wird von den Sanitätsbehörden in eigens dazu bestimmten Schuppen ausgeführt. Nach einer Meldung aus Kapstadt sind dort innerhalb des letzten Jahres nahezu 150 000 Decken ohne jede Auswahl veräußert und durch Londoner Agenten, die enorme Geschäfte damit gemacht haben, in ganz England und vielleicht auch im Auslande weiter verkauft worden. Wie viele Opfer diese Krankheitsträger bereits gefordert haben, läßt sich nicht mehr feststellen. Man erinnert sich jetzt mysteriöser und heftiger Typhus-Epidemien in vielen Orten. Die englischen Militär-Behörden erklären, daß der Verkauf gegen ihre ausdrückliche Vorschrift geschehen sei und daß strenger Befehl zur Entdeckung der Schuldigen nach Südafrika telegraphiert wurde. Im Unterhause wird der Kriegsminister heute über diese Affäre interpelliert werden. Auf eine private Anfrage antwortete er schriftlich, daß alle in Stepany liegenden infizierten Decken nicht Eigentum der Regierung seien und dieser daher keine Verfügung mehr darüber zustehe.

\* Santo Domingo. Die Aufständischen haben nach einem erbitterten Gefecht, in dem sie besiegt wurden, das Arsenal in Santiago in die Luft gesprengt. Unter den Toten befindet sich General Dionisio Frias. Die Zahl der Verletzten ist groß. Das Kanonenboot „Colon“, welches sich auf der Fahrt nach Samana befand, um den Präsidentschaftskandidaten Deschamps aufzunehmen, ist bei Punta Espada verloren gegangen.

damals Hilfe geworden; als die Not am größten war, als die Wasser der Trübsal an seine Seele stiegen, streckte sich ihm die Hand des großen gütigen Mannes entgegen, und als er sie taumelnd ergriff, zog sie ihn empor und führte ihn sanft und sicher weiter.

Und deshalb betrachtete er es als eine heilige Verpflichtung, Gleiches mit Gleichem zu vergelten an anderen Unglücklichen. Vielleicht war auch jener unverschuldet in eine bedrängte, trostlose Lage geraten, vielleicht suchte er Arbeit und fand keine, vielleicht konnte man ein gutes Werk vollbringen, indem man ihm aufhalf, ihm beistand. — Längst waren die drei im Nebel verschwunden, als Gottburgsen seinen Weg fortsetzte. Es war ihm mit einem Male klar geworden, daß ihm nicht die gegenwärtige Kraft jenes Alten im fernen Westen innewohnte. Was war er? Selbst ein bedauerndswürdiger Unglücklicher, bejammernswürdiger als jener arme Teufel, der vor Hunger auf der Straße umfiel. Das Elend ist demokratisch in seiner Art, es bleibt sich überall gleich, ob es die Lumpen des Bettlers oder den ruhmverbrämten Mantel äußerer Glanzstellung um sich hängen hat. Ja, es fragt sich noch, in welcher Gestalt es leichter zu ertragen ist. Eine glückliche Schicksalswendung oder eine freundliche Zukunftsaussicht können dem Hungergepeinigten der Armut den Garaus machen, aber das innere Elend hängt sich wie eine tödliche schleimende Krankheit zeitweilig an sein Opfer und verzehrt ihm langsam, aber sicher Lebensmut und Lebenskräfte.

Sekundenlang hatte Gottburgsen das Gesicht des jungen Mannes in der unsicheren Beleuchtung des Wachslichtes nur gesehen, aber die Züge hatten sich ihm merkwürdig fest eingepägt, unter Tauendeln würde er das Gesicht herauskennen. Das düstere Nachbild der Großstadt verfolgte ihn bis in den hellen warmen Salon seiner Kiergartenvilla, in dem er sich noch eine Weile vor dem Schlafengehen aufhielt, ja, hier in der luxuriösen Wohlgelächtheit seines mit allem Raffinement des Reichtums ausgestatteten Heims empfand er starke Reue, jener Eingebung, die ihn dem armen jungen Menschen nachzugehen drängte, nicht doch gefolgt zu sein. Jede Wohlthat, die er Fremden erwies, war ein Verhugungspflaster auf sein Gewissen, das, wenn auch nicht heilend, so doch lindernd wirkte und wenigstens für Momente die Wein

Mit raschen unregelmäßigen Schritten lief er auf und nieder. Einmal blieb er an dem kleinen geschnittenen Schreibtische stehen und sah starr und doch wunderlich schauend und verstört zu dem lebensgroßen Porträt seiner Frau empor. Aus breitem, prunkhaftem Rahmen heraus lächelte es zu ihm nieder, von dem warmen Lichte der rot beschirmten Lampe angeglüht, schien es Leben zu gewinnen. Er hatte es selbst gemalt in der ersten Zeit seiner Ehe. Das Bild erzählte, wie wunderbar schön Frau Thyra Gottburgsen gewesen war. Alles an ihr war bewunderungswürdig: der Anseh des buschigen wubraunen Haares, die herrlichen Augen, die gerade Nase und der feine, stolze Mund, um den kaum wahrnehmbar ein leiser Hochmutszug schwebte, und dennoch wirkte das Gesicht selbst in der schmeichlerischen Verklärung des roten Lampenlichtes und trotz des idealisierenden Zuges, den die Liebe des Künstlers hineingelegt hatte, fremd und kalt auf den Beschauer. So war sie auch im Leben gewesen, die schöne Frau Professor: bei all ihrer Liebesswürdigkeit hatte niemand in ihrer Nähe recht warm werden können.

Gottburgsens wandte sich feutzend von dem Bilde ab, und weil ihm plötzlich ein leises Frösteln beschlich, rückte er sich einen der umherstehenden kleinen Sessel an den Kamin und warf ein paar frische Scheite Holz auf die schon erlöschende Glut desselben. Dann zündete er sich eine Zigarette an und gab sich rüchhaltlos seinen düsteren Betrachtungen hin.

Längst war das Feuer auf seinem Gesicht verbläht, aber er sah trotzdem anders aus als sonst, um Jahrzehnte gealtert. Die verhärmten, gramverdüsterten Züge hatten kaum mehr Ähnlichkeit mit dem glatten lächelnden sympathischen Antlitz, das Meister Gottburgsen für gewöhnlich der Welt zeigte. „Was für ein Leben!“ stieß er dumpf heraus, „was für ein bischen Leben —!“

Er verwünschte wieder einmal seinen Gang nach zerstreuer Geselligkeit, der ihn heute abend nach seiner Heimkehr aus der Gesellschaft wieder fort und in den Kreis seiner Stammtischfreunde getrieben hatte. Die Einsamkeit war ihm nur dann erträglich, wenn er sich seiner Arbeit hingab, sonst war sie seine schlimmste Feindin, der er so viel als möglich zu entfliehen suchte. Heute wäre er besser zu Hause geblieben. Die Unterhaltung hatte eine Wolke aufregender Gedanken in ihm aufgewirbelt — selbstverständlich nur aufällig. Niemand

ahnte natürlich, wie furchtbar ihn die an sich harmlosen Bemerkungen getroffen hatten und welcher Selbstbeherrschung er bedurfte, um seine innere Erregung mit unbefangener Gleichgültigkeit zu maskieren. Oder — war es am Ende doch kein Zufall, daß dieser Amerikaner plötzlich in seinem Gesichtskreise auftauchte, mit der unbefangenen Miene von Pieter Gottburgsen in Ohio erzählte, sich mit auffälliger Beharlichkeit an ihn herandrängte, tief sinnige Bemerkungen über Schuld und Sühne machte und die Einladung, ins Atelier zu kommen, mit beinahe kindischer Freude aufnahm. War das vielleicht gar kein Zufall, sondern Absicht? War dieser Dirken vielleicht nur gekommen, um ihn zu überwachen — zu spionieren? Mit der Gewalt eines elektrischen Stromes schlug der Verdacht Gottburgsen nieder. Die Zigarette entfiel seiner Hand, er vermochte sich plötzlich nicht mehr gerade zu halten, wie von greisenhafter Schwäche übermannt, sank er in sich zusammen und starrte mit blödem, abwesendem Gesichtsausdruck in das Kaminfeuer.

Noch lagen die Holzstücke anscheinend unberührt vom Feuer obenauf, wie sie hineingeworfen waren, aber unten fraß sich langsam und geräuschlos die halb erstorbene Glut in sie hinein, ohne doch wirklich zu zünden. Das Holz schien grün und feucht, heiß geworden, entwickelte es einen unangenehmen streng riechenden Dunst. Gottburgsens schloß die Augen; der Geruch des angebrannten Holzes kitzelte ihm die Nase und schuf eine deutliche Vorstellung von Rauch in seinem Empfinden. Noch halb betäubt von dem sich ihm plötzlich aufdrängenden Argwohn, fand er nicht einmal die Kraft, aufzublinken und sich zu überzeugen, und mit einem Male formte sich ihm der imaginäre Rauch zu einer wunderlichen Halluzination aus. Aus dem geringen Dunste wurde dichter Qualm, der sich aus der Kaminöhrlung herauswand und wie eine schwarze Säule gerade vor ihm stehen blieb, um sich dann zu zergliedern und zu formieren, bis die allmählich zergahenden Rauchwölken die visionäre Erscheinung eines majestätischen Greises mit einem Jupiterkopfe freigaben. Lang auf den groben Kissen nieder wälzte der gelblichweiße Bart, unter den dichten, sich an der Nasenwurzel vereinigenden Brauen bligten die großen blauen Augen zornig auf ihn, den in sich zusammengebrochenen Mann, nieder. Und dann öffnete sich der feste, fein geschnittene Mund unter dem Barte —

(Fortsetzung folgt.)

Die Wirren in der Türkei.

hd. Konstantinopel, 23. Mai. Auf der französischen Botschaft wird der Anzeige eines Dieners, wonach ihn ein Individuum verletten wollte, eine Hollemmaschine in der Botschaft zu legen und zur Explosion zu bringen, keine Bedeutung beigelegt.

hd. Sofia, 23. Mai. Wie hier verlautet, ist Boris Sarafow wieder in Bulgarien eingetroffen. Dies wird als Beweis dafür angesehen, daß sich die Banden in Mazedonien in einer schwierigen Lage befinden.

wd. Konstantinopel, 24. Mai. (Wiener Korrespondenz.) In der Nacht zum Donnerstag fand bei Mogila, nördlich von Monastir, ein Kampf zwischen türkischen Truppen und einer 13 Mann starken bulgarischen Bande statt.

hd. Saloniki, 24. Mai. Das Bestehen Hilmi-Paschas, welcher an hartnäckiger Influenza leidet, hat sich verschlechtert. Die bulgarischerseits versichert wird, wurden die das Kloster Detshani belagernden Albanesen von den türkischen Truppen in die Flucht geschlagen.

hd. Konstantinopel, 25. Mai. Die Pforte hat, wie verlautet, trotz der Befürwortung seitens der Vertreter zweier Großmächte das Anerkennen der bulgarischen Regierung, sich ihrer guten Dienste bei Herstellung geordneter Zustände in Mazedonien zu bedienen, unter vollster Anerkennung der loyalen Absichten Bulgariens höflich, aber entschieden abgelehnt.

hd. Konstantinopel, 25. Mai. Die Meldung von der Schließung aller bulgarischen Schulen in Rumelien wird offiziell dementiert. — Nach Meldungen aus Monastir haben in der dortigen Umgegend in den letzten Tagen abermals verschiedene blutige Gefechte mit bulgarischen Banden stattgefunden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 25. Mai.

Personal-Nachrichten. Herr Georg Schliekmann, 1. Sekretär beim Kaiserlichen Konsulat in Port Said, Sohn des hier wohnhaften Rentners G. R. Schliekmann, ist die Chinesenmünze verliehen worden.

o. Justiz-Personalien. Herr Referendar Dr. Schröder von hier hat in Berlin die große Staatsprüfung bestanden und ist zum Gerichtsassessor ernannt worden.

Aurhaus. Herr Alfred v. Rendler, welcher mit Fräulein Erlow a morgen Dienstag in einer Sauber-Soiree im weißen Saale des Aurhauses abends 8 Uhr auftreten wird, ist der einzige Schüler des berühmten Professors Hermann. Seine musikalischen Leistungen sind einzig in ihrer Art.

Frühlingsfest. Im Aurhaus brachte man am Samstag den jungen Blüten des neuen Frühlings seine Huldigung dar. Die weiche Nacht und Lichter über Wasser und Wiesen, Feuer in Busch und Wald, dazu die Menschen in hellen Gewändern und mit lustigen hüpfenden Gedanken, mit geselligem Sinn und der naiven aufrichtigen Freude an dem auf leichten Frohmut abgestimmten Beisammensein, Tanz und Musik, alles, alles nahmen sie lächelnd hin, die blauen, gelben und weißen, grünen

und lila Abgefandten des Blütenfrühlings brauchen in der Natur. Die Luft war voll von den zarten Düften ihrer Toilettenstoffe. Der große Saal war ein herrlicher Blüten-tempel mit Malen bis hoch zur Galerie. Draußen hatte man zwei Kapellen und die bengalischen Lichter über und hinter dem Teich spielen lassen, und dann war der große Schwarm der weißen Jungfrauen, der tanzlustigen Jünglinge und Frauen in den Saal gestürzt, wo Herr Heidecker seines schwierigen Amtes waltete.

25. Residenz-Theater. Am Dienstag und Donnerstag ist „Der Doctourin“, welche überaus komischer und wirksamer Schwanke sich von beispielloser Anziehungskraft erwiesen hat.

d. Balhalla-Theater. Am Samstagabend brachte das Operette-Theater der „Balhalla“ zum erstenmal „Erlische Arbeit“ von H. Wilken (Musik von R. Dial) zur Aufführung. Es ist eine recht schwache Geschichte, und näher auf Fabel und Handlung derselben einzugehen lohnt der Mühe nicht.

Historisches Kostümfest auf der Ruine Sonnenberg am 27. Mai. Wir sind in den Hand gelegt, das Programm des Festes schon heute näher anzuführen, welches ein doppeltes sein wird — in der Burg und außerhalb derselben.

Ausflug. Am nächsten Mittwoch, den 27. Mai, unternimmt der Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung einen Ausflug nach Odshö am Main zur Besichtigung der dortigen Bandenkammer und des besonders durch seine Sammlung von Odshöer Porzellan ausgezeichneten Museums.

Verein von Lehrern höherer Unterrichtsanstalten der Provinz Hessen-Nassau und des Fürstentums Waldeck. Die 28. Hauptversammlung des Vereins von Lehrern höherer Unterrichtsanstalten der Provinz Hessen-Nassau und des Fürstentums Waldeck wurde bei regem Besuch am 20. Mai in Eschwege abgehalten.

Nach Begrüßungsansprachen und geschäftlichen Mitteilungen hielt Oberlehrer Dr. R. H. r. Hanau einen interessanten und befallig aufgenommenen Vortrag über römische und prähistorische Funde aus der Umgegend von Hanau. Der Vorsitzende des Ausschusses erläuterte dann einen Jahresbericht, worin er besonders das Werk über die Reform der höheren Schulen in Preußen von Professor Lexis und die verschiedenen historischen Untersuchungen von Klatt, Louis u. a. m. über die Oberlehrerfrage erwähnte.

Professor Hermann, der bekannte Berliner Jambenforscher, welcher auf seinen Ausreifen vor 25 bis 30 Jahren auch in Wiesbaden mehrfach aufgetreten ist, weil augenblicklich als Kurarzt hier. Er hat es zum wohlhabenden Manne gebracht und ist inzwischen trotz seiner Jambenkrankheit natürlich nicht jünger geworden.

Die Sterbefälle Wiesbadens sind kürzlich angefordert worden, der Königl. Regierung dahier ihre Lebensfähigkeit nachzuweisen. Der Wiesbadener Unterstützungsbund ist hier von ausgenommen, da das von ihm in seinen Satzungen gegebene Verprechen, den Hinterbliebenen seiner Mitglieder beim Todesfalle der letzteren soviel Mark auszugeben, als der Verein Mitglieder zählt, jedenfalls nicht mehr als 1000 Mk., eine solche Nachweisung nicht erforderlich mache.

Der Circus Corty-Althoff, an dessen vortrefflichen Leistungen sich das Wiesbadener Publikum erst kürzlich wieder erfreuen durfte, feiert bekanntlich in diesem Jahre sein 50-jähriges Bestehen. Er ist uns ein alter, lieber Bekannter, denn schon seit 25 und mehr Jahren hat der Circus Corty-Althoff vorübergehend Einsicht in dieser Stadt gehalten, jedesmal unter dem wohlwollenden Zuspruch der Fremden und Einheimischen und unter der allgemeinen Anerkennung sowohl der gebiegenen Leitung, als auch der zeitgemäßen Ausstattung des angehenden Unternehmens.

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

h. Frankfurter Schauspielhaus, 24. Mai. Im Cyklus moderner Dramen, den wir eben veranhalten, lernte unser Publikum gestern auch Maxim Gorkis „Nachtsyl“ kennen, mit mehr Erstaunen als mit Freude. Denn wir glauben kaum, daß diese mit erschütternder photographischer Treue wiedergegebenen Szenen aus der Tiefe des russischen Lebens auch nur einem einzigen der Ödler hat Befriedigung gewähren können.

h. Nass-Denkmal. Man schreibt uns aus Frankfurt a. M., 24. Mai c.: Das ganze musikalische Frankfurt verammelte sich heute vormittag auf dem Frankfurter Friedhof, um dort der Enthüllungsfest für das Denkmal beizuwohnen, das über dem Ehrengrab Joachim Raffs errichtet wurde.

im Vordergrund sitzende überlebensgroße Jünglingsgestalt mit der Baute im Arm gelang dem Künstler so genial, daß die Worte, „Frankfurt sei ein vollendetes Kunstwerk reicher geworden“, mit welchen Herr Stadtrat Dr. Fleisch das Denkmal in den Besitz der Stadt übernahm, allen Anwesenden aus der Seele gesprochen waren.

\* Vom römischen Goethe-Denkmal. Der Kaiser hat Unglück mit seinen Geschenken: Fast so schlimm wie der Washingtoner Freiheitsstatue ist es, wie jetzt bekannt wird, der Römer Goethestatue ergangen. Es unterliegt nämlich keinem Zweifel, daß in Rom eine Reihe von Einflüssen in den letzten Wochen sich gegen eine feierliche Grundsteinlegung des Eberleinschen Goethedenkmals geltend gemacht haben, die schließlich die Oberhand behielten.

hatte. Der Monte Pincio ist seit 1871 bestimmt worden zu einer Art Pantheon oder Ruhmeshalle der italienischen Nationalgroßen und man hat von Julius Cäsar und Doid bis auf Depretis und Mascagni hier nur Büsten von Italienern aufgestellt; eine einzige Ausnahme wurde für den französischenArchitekten Joseph Saladier gemacht, der aber nicht nur durch sein Leben wie seinen Tod zum Römer geworden war, sondern auch als Schöpfer des Monte Pincio in einer besonderen Beziehung zum Orte steht.

\* Napoleon I. und die Äpfel. Angesichts des erbitterten Kampfes, den die Bonapartisten gegenwärtig in der Klosterfrage gegen die Regierung führen, verdienen zwei Briefe Erwähnung, die kaum drei Jahre nach dem vom Ersten Konsul mit Papst Pius VII. abge-

zum sprechenden Ausdruck. Das Titelblatt jener Nummer ist geschmückt mit dem wohlgetroffenen Bildnisse des Begründers des Circus, Herrn Pierre Corty, der den älteren Wiesbadenern ebenfalls noch bekannt ist und sich namentlich als Pferdebesitzer eines wohlgegründeten Pflanzens erfrente. 1814 in Frankreich geboren, war er ursprünglich Musiker und Circus-Kapellmeister. In Wien trat er als Teilhaber in den Circus Hofmeyer und 1853 machte er sich allein selbständig. Nur mit einem einzigen Pferde in der Ställe begann er sein Unternehmen. 1865 kam der Sellkänger Dominik Althoff zu ihm, der später sein Schwiegersohn wurde und als Direktor des Circus das Ansehen desselben gleich ihm zu wahren und zu fördern verstand, und der auch hier eine stets gern gesehene Persönlichkeit war. 1888 starb Pierre Corty; damals standen 125 Pferde in seinem Stall. Dominik Althoff, 1841 zu Nassau a. L. geboren, war ihm bereits 1887 im Tode vorausgegangen. Seine Witwe, Adele, führte das Geschäft unter Beistand ihres Sohnes, Pierre Althoff, 1809 in Dortmund geboren, fort, und im Mai 1902 ging dasselbe ganz in den Besitz des letzteren über. Der jetzige Direktor ist seit 1895 verheiratet mit Adele Noffi aus der berühmten Kunstreitersfamilie Noffi. Der Ehe ist bisher ein Töchterchen, ebenfalls Adele genannt, entsprossen. Der Circus Corty-Althoff bereite bis jetzt Frankreich, Belgien, Holland, Schweden, Norwegen, die Schweiz und vor allem Deutschland. Überall fand er eine schone Würdigung seiner Leistungen. In den letzten Jahren reist Direktor Althoff nur noch im Sommer, den Winter verbringt er in Münster in Westfalen, wo seine Mutter noch lebt und woselbst er Besitzer einer Reitschule ist. Die Familie Althoff ist in Münster sehr beliebt und geachtet. Am 1. Mai d. J. ist Herr Direktor Pierre Althoff der Titel Königl. Universitäts-Stallmeister der Stadt Münster i. W. verliehen worden. Der Marzall des Herrn Pierre Althoff zählt heute etwa 100 Pferde. Die Vorzüglichkeit dieses Materials ist bei dem jüngsten Horstein des Circus mit Recht viel bewundert worden, und auch im übrigen hat derselbe bewiesen, daß er nicht stehen geblieben, sondern wieder vorangeschritten ist, um den stets höher werdenden Ansprüchen der Neuzeit voll auf zu genügen. So darf denn Herr Direktor Althoff mit Stolz und Befriedigung das halbhundertjährige Jubiläum seines Instituts begehen, bei dem es ihm sicherlich auch von Wiesbaden aus an zahlreichen Beweisen aufrichtiger Sympathie nicht fehlen wird.

Am Faulbrunnen in der Schwalbacherstraße herrschen zur Zeit unbillige Zustände. Treppe und Ausläufe sind einer gründlichen Reinigung in hohem Grade bedürftig und da von den drei vorhandenen Röhren nur eine ihrem Zweck, das vielbegehrte, wohlgeschmedene Nash zu Tage zu fördern, entspricht, so dürfte es angezeigt sein, der Ursache des Streites der beiden anderen nachzuspüren. Auch möge die Einrichtung einer besseren Aufsicht über den Faulbrunnen zuständigen Orts in Erwägung gezogen werden. Denn von gewissen Personen wird der Brunnen nicht nur zum Trinken, sondern auch zum Waschen des Gesichts, der Hände u. s. w. benutzt. Die Verwöhnung der Toilette durch Kaminen des Hauses u. s. w. ist ebenfalls keine Seltenheit. Ein Verbot dieser Ungehörigkeiten, die ebenso unappetitlich sind, wie sie unter Umständen gesundheitschädlich sein können, ist am Faulbrunnen wohl ebenso nötig, wie am warmen Brunnchen in der Gemeindebadgasse. Vor allem aber sorge man für regelmäßige Reinigung und dauernde Instandhaltung des Faulbrunnens, namentlich während der heißen Jahreszeit.

o. Die ständige Feuerwache hatte gestern unter ihrem neuen Führer, Herrn Brandmeister Stahl, vor der Feuerwehr-Deputation des Magistrats eine Probe zu bestehen, die, wie vorweg bemerkt werden kann, sehr gut ausfiel. Die Übung fand gestern vormittag um 9 Uhr

auf dem Hofe der Feuerwehr-Zentrale in der Neugasse statt; außer der Deputation hatten sich dazu Herr Branddirektor Scheurer, sowie das Kommando der freiwilligen Feuerwehr eingestellt. Nach der Paradeausstellung der Mannschaften wurde ein Schlegelgerieren mit Hakenleitern vorgeführt, welches durch seine exakte Ausführung allgemeine Anerkennung fand. Daraus wurde unter dem Kommando des Brandmeisters Stahl ein Angriff auf den 20 Meter hohen Schlauch- und Steigerturm ausgeführt, welchem folgende Idee zu Grunde lag: In einem dreistöckigen Gebäude ist im Treppenhause Feuer ausgebrochen, das den Bewohnern der oberen Etagen den Weg nach unten abschneidet und sich rasch dem Dachstuhl mitteilt. Die Wache wird vom nächsten Feuermelder aus alarmiert und rückt in der Stärke eines Brandmeisters, zwei Oberfeuerwehrlenten und 15 Mann mit dem üblichen, aus drei Fahrzeugen bestehenden Vöszug ab (Wachstärke). Unter gleichzeitigem Angriff werden zunächst von der dritten Etage zwei bewußtlose Personen gerettet, auch nach und nach mit fünf bis sechs Schlauchleitungen der Brand zum Stehen gebracht. Die Wache erledigte diese Aufgabe mit großer Geschwindigkeit. Zwei Minuten nach Anfuhr des Vöszugs waren bereits die bewußtlosen Personen aus dem dritten Stock in Sicherheit gebracht, nachdem die Mannschaften denselben mittels Hakenleitern erlöset hatten. Zu gleicher Zeit gab bereits die erste Schlauchlinie Wasser; derselben folgten bald zwei weitere Schlauchleitungen und nach fünf Minuten wurde über die Dachleiter auf den Dachstuhl Wasser gegeben. Da das Feuer sich auf benachbarte Fachwerkgebäude auszudehnen drohte, wurden noch eine fünfte und sechste Schlauchleitung angelegt, so daß nach zehn Minuten sechs mächtige Wasserstrahlen in das Brandobjekt geworfen wurden. Unterdessen traf die mittels Telephon angerufene Reservemannschaft (18 Mann) ein und bildeten einen zweiten Vöszug, welcher jedoch nicht mehr in Tätigkeit zu treten brauchte, da der Brand als bewältigt angesehen werden konnte. Die Mannschaften der Wache arbeiteten mit Ruhe und Sicherheit; jeder war auf seinem Posten und die ganze Vorführung ließ erkennen, daß die Leute unter Führung des Brandmeisters Stahl mit Lust und Liebe ihren Dienst versehen. Gleichzeitig wurde aber auch durch diese Übung der Beweis erbracht, daß die Wache in der Lage ist, selbst in schwierigen Fällen dem gefährlichen Element, dem Feuer, mit Erfolg entgegenzutreten. Erwähnt sei noch, daß in letzterer Zeit mehrere zweckmäßige Neuerungen in der Ausrüstung der Fahrzeuge eingeführt wurden.

o. Schwurgericht. Die zweite diesjährige Schwurgerichtstagung beginnt am 18. Juni. Zum Vorsitzenden derselben ist Herr Landgerichtsrat Lohsen ernannt worden.

Die Negersäure vom neuen Friedhofe ist nach dem Berichte eines Ohren- und Augenzeugen stark übertrieben in die Öffentlichkeit gebracht worden. Derselbe spielte sich ab bei der Beerdigung des Herrn Hauptmanns Rasche, aber es kam weder eine Verletzung der dabei beteiligten Damen vor, auch waren die von dem Schwärzen ausgehenden Ausdrücke derart, daß sie etwa unflätig genannt werden könnten. Der junge, offenbar angetrunkene Mensch ließ einige unartikulierte Laute in heftiger Zorn hervor, ohne dadurch aber die feierliche Handlung des Begräbnisses wesentlich zu beeinflussen. Der Störenfried wurde vielmehr alsbald unschädlich gemacht.

Das Judenmassaker in Rischnew hat in der ganzen zivilisierten Welt einen Sturm von Abscheu erregt und überall rege Liebeshätigkeit erweckt. Nicht allein von jüdischer Seite, sondern auch von Christen werden Mittel für die Unglücklichen aufgebracht. So gingen hier, von Herrn Dr. S. Frey gesammelt, 200 Mk. ein. Hoffentlich wird die Sammlung noch weitere Früchte bringen.

schlossenen Konkordat geschrieben wurden. Das erste Schreiben lautet: „Erler, 15. Vendémiaire d. J. XIII (7. Oktober 1804). Herr Polizeiminister Fouche. Ich habe mit Aufmerksamkeit den Bericht des Polizeipräsidenten über die Ausführung des Dekrets vom 3. Messidor d. J. XII betrefend der religiösen Körperschaften gelesen. Mein Hauptziel war, die Jesuiten zu verhindern, sich in Frankreich niederzulassen. Diese nehmen alle möglichen Gestalten an. Ich will weder ein „Herz Jesu“, noch eine „Brüderschaft vom h. Sakrament“, noch sonst etwas, was einer religiösen Miliz gleicht, und unter keinerlei Vorwand will ich von einem weiteren Zugeständnis wissen, noch andere Geistliche haben als Weltpriester. Meine Absicht ist es ferner, keine Frauenklöster mehr zu dulden, doch finde ich nichts Unschickliches darin, daß die bisherigen Nonnen ihr Leben in Gemeinschaft beschließen und im Kloster Kleider tragen, welche sie wollen; doch dürfen sie keine Novizen mehr annehmen und in ihrer Tracht nicht auf der Straße erscheinen. Eine Ausnahme gestatte ich für die barmherzigen Schwestern, denen ich sogar die Errichtung von Noviziaten zu ihrer Refruktion erlaube. Bezüglich der Ordensfrauen sind also zwei Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. Die erste ist, die Nonnen zu erkennen und scharf zu überwachen, ob sie nicht von Geistlichen geleitet werden, die nicht mit ihrem Bischof in Verbindung (communio) stehen; denn jede Gesellschaft, die sich von diesem Wege entfernen sollte, muß unerbittlich getroffen werden, da sie sich auf dem Pfade des Verbrechens, in den Händen von Missetätern befindet und von seiten schlecht geleiteter Mädchen alles zu befürchten ist. Zweitens ist darauf zu sehen, daß die Nonnen keine Novizen mehr machen, und das hat einige Schwierigkeiten. So sehe ich, daß die Schwestern vom Erbarmen in der Rue de la Chaite Nr. 529 Jünglinge heranbilden. Wie aber will man eine Schülerin von einer Novize unterscheiden? Mein Wille ist, daß man sich vergewissere, daß 1. die Schülerinnen kein Ordensgewand tragen können und nur in gewöhnlicher Kleidung auftreten; 2. nicht über 18 Jahre alt sind. Alle älteren müssen aus diesen Häusern entlassen werden. Ich verlange, daß man sie auffordere, in sechs Monaten auszutreten, widrigenfalls das Haus geschlossen und die Niederlassung aufgelöst werde. Man müßte aber ergebene und vernünftige Geistliche haben; die vom Erzbischof bestätigt wären und jene Häuser besuchten und besichtigten, oder Herr Portalis (der Kultusminister) müßte halbrechtliche Männer hiermit beauftragen. Berichten Sie mir über die Nonnen der Kongregation in

der Rue St. Etienne, die, wie es in dem Bericht heißt, Novizen und Pensionärinnen annehmen und besonders die Andacht zum h. Herzen angenommen haben. Sehen Sie nach, ob sie vom Erzbischof zugelassen sind, und welche Novizen sie aufnehmen. Machen Sie diese Erhebung, ohne die Nonnen zu erschrecken, durch Vermittelung (par le canal) eines Großvikars oder ein anderes einfaches Mittel. Sie können selbst mit Herrn Portalis darüber sprechen. Der Bericht des Präfecten ist klar und treffend. Mögen die anderen Präfecten ähnliche schicken, und es wird Ihnen ein leichtes sein, nach den von mir aufgestellten Grundregeln Befehle zu erteilen. Napoleon.“ Der zweite Brief hat folgenden Wortlaut: „Paris, 8. Pluiose d. J. XIII (28. Januar 1805). Ich will keine sträfliche Genossenschaft; das ist unnütz. Tüchtige Priester, tüchtige Bischöfe, tüchtige Priester, gut gehaltene Seminare: das ist alles, was nützlich ist. Napoleon.“

\* Verschiedene Mitteilungen. „Nors Telegrammbureau“ erzählt von dem Arzte Jensen, der Patient befindet sich jetzt wie im Laufe dieses Monats den Umständen nach ganz gut; er stehe jeden Tag auf und gehe in seinem Zimmer umher, auch sein Appetit sei gut.

Ernst v. Wildenbruch hatte eine Broschüre veröffentlicht, in der er unter dem Titel „Ein Wort über Weimar“ dem jungen Großherzog eine regere Pflege der künstlerischen Traditionen Weimars anempfahl. Der Großherzog hat jetzt an Ernst v. Wildenbruch folgendes Telegramm geschickt: „Ihre Schrift „Ein Wort über Weimar“, lieber Herr v. Wildenbruch, habe ich mit aufrichtigem Interesse gelesen. Wenn Sie mich darin an die hohen Pflichten mahnen, die mir aus Weimars Ruhmeszeiten erwachsen sind, so können Sie versichert sein und es offen kundgeben, daß auch ich nichts lebhafter wünsche, als Traditionen meines Hauses aufrecht erhalten zu sehen, und dies beweisen werde. Deshalb wird es mir auch eine große Freude sein, der nächsten Versammlung der Goethe-Gesellschaft zum ersten Male mit meiner Frau Gemahlin beizuwohnen.“

Die Generalversammlung der Goethe-Gesellschaft, die gestern in Weimar tagte und welcher im Auftrag des Großherzogs Kabinettssekretär Freiherr von Gloffstein beiwohnte hat nach Erledigung der Tagesordnung einstimmig beschlossen, am 18. Dezember 1903 die 100. Wiederkehr von Herders Todestag feierlich zu begehen.

Der Dichter Julius Pöhmeyer ist so schwer erkrankt, daß sein Ableben zu erwarten ist.

— Totgefahren wurde diese Nacht auf der Strecke Wiesbaden-Frankfurt, und zwar zwischen Kastel und Hochheim, von der Eisenbahn ein Mann. Ob ein Unfall oder ein Selbstmord vorliegt, ist bis jetzt noch nicht bekannt. Dem Verunglückten sind der Kopf und beide Hände abgefahren.

o. Besitzwechsel. Herr Glasermeister Fritz Saueressig hat seine Villa Goinerweg 6 auf Frau Rechtsanwältin Dr. Veichler hier verkauft.

— Kleine Notizen. Am Samstag, den 23. d. M., feierten die Eheleute Rentner Joh. Sand hier, Rheinstraße 70, die Goldene Hochzeit. — Bei Beginn des Anfängerkurses in der Stenographischen Schule am 25. Mai wird noch einmal darauf hingewiesen, daß die Stunden Montags und Donnerstags von 8-9 Uhr abends in der Schule an der Lehrstraße abgehalten werden. — Für die Sommerpflege armer Kinder sind dem Tagblatt-Verlag von E. W. 5 Mark zugegangen. — Herr Schreinermeister Reinhard Hoffmann an der Platterstraße ersucht uns, zu konstatieren, daß er mit dem Kralich in einer Mißhandlungssache erwähnten Schreiner D. nichts gemein hat.

\* Bierstadt, 24. Mai. Der vergangenes Jahr gegründete „Gewerbe-Verein“ hielt gestern abend im „Saalbau zum Tannus“ bei Herrn Hofmann seine diesjährige Generalversammlung ab. Die Mitgliederzahl des Vereins betrug im vergangenen Jahre 162, wovon 7 ausgetreten und 1 gestorben ist, so daß die Zahl Ende des Jahres 154 beträgt. Der Vorsitzende, Herr Zimmermeister Sternberger, freiste in seinem Bericht die wichtigsten Vorkommnisse im Verein, und schloß mit dem Wunsch, daß der Verein zum ferneren Wohlergehen und Gedeihen unserer Gemeinde beitrage. Der Kassierer des Vereins, Herr Lehrer Wegler, berichtete, daß der Verein den Staatszuschuß noch nicht ganz erhalten hätte und deshalb die Rechnung für 1902 noch nicht definitiv abgeschlossen werden könne. Als Abgeordnete zur Generalversammlung in Cronberg sind vom Vorstande gewählt die Herren Zimmermeister Sternberger, Ziegeleibestzer Nigol und Maurermeister Weyer. Für die Zukunft sollen die zur Generalversammlung zu entsendenden Mitglieder von dem Verein gewählt werden. Die drei ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt; ebenso die Rechnungsprüfungskommission für 1903/04. Zum Schluß entwickelte sich noch eine sehr lebhaft Debatt über die Wasser- und Lichtfrage Bierstadts.

\* Elville. Am Samstagabend fand in der Turnhalle hierseits eine allgemeine Wählerversammlung statt, zu der das nationalliberale Wahlkomitee die Wähler aller Parteien eingeladen hatte. Derselbe war von etwa 200 Wählern besucht. Der Vorsitzende des nationalliberalen Wahlvereins, Herr Pfistermeister Fleschner, eröffnete die Versammlung mit einer herzlichen Begrüßung und stellte den Kandidaten der nationalliberalen Partei, Herrn Kommerzienrat Bartling aus Wiesbaden, vor. Dieser entwickelte in eingehender Weise sein Programm, das mit großem Beifall aufgenommen wurde. Bei den besonderen konfessionellen Verhältnissen im Rheingau verdient hervorzuheben zu werden, daß der Kandidat in religiöser Beziehung vollständig den Standpunkt vertritt, den der Erzbischof Fischer von Köln in seinem Hirtenbrief vom 19. März d. J. eingenommen, indem er den Frieden zwischen den verschiedenen Konfessionen fördern und erhalten will. Es sprachen noch einige Herren für die Kandidatur des Herrn Bartling, insbesondere Herr Generalsekretär Pagig aus Berlin, der sich eingehend mit den Aufgaben des Liberalismus beschäftigte, und Herr General von Partenwerfer, der insbesondere betonte, daß die konservative Vereinigung aus patriotischen Gründen die Kandidatur Bartling ganz bedingungslos unterstütze. Trotz mehrmaliger Aufforderung, besonders an die Anhänger anderer Parteien, zur Diskussion das Wort zu ergreifen, meldete sich kein Gegner, dagegen fanden sämtliche Redner, die die Kandidatur Bartling warm empfahlen hatten, den lebhaftesten Beifall. Der Vorsitzende dankte den Rednern in herzlichster Weise und schloß die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser.

\* Naurod, 24. Mai. Im Gasthaus „Zur Krone“ fand gestern unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Schneider eine von der freisinnigen Volkspartei berufene Wählerversammlung statt, die sich eines guten Besuchs erfreute. In derselben sprach Rechtsanwalt Gauth-Wiesbaden über die Bedeutung der kommenden Reichstagswahl, die politischen Parteien und empfahl mit warmen Worten die Wiederwahl des bisherigen Vertreters im Reichstag, Genossenschaftsanwalts Dr. Hans Crüger-Charlottenburg. An den Vortrag schloß sich eine anregende Diskussion an.

\* Breithardt, 25. Mai. Die freisinnige Volkspartei des 2. nassauischen Wahlkreises veranstaltete gestern im Gasthaus von Petri unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Müller von hier eine öffentliche Wählerversammlung, die außerordentlich stark besucht war. Als Redner trat auf Rechtsanwalt Gauth-Wiesbaden. Derselbe legte in längeren Ausführungen den Standpunkt der freisinnigen Volkspartei gegenüber den wirtschaftlichen und politischen Tagesfragen dar, sprach sodann über die kommende Reichstagswahl und trat für die Wahl des freisinnigen Kandidaten, Herrn Dr. Hans Crüger, ein. Die Versammlung nahm seinen Vortrag mit lebhaftem Beifall an, und folgte demselben eine lebhaft Diskussion. — Ebenfalls gestern fand in dem benachbarten Strinz-Margaretha unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters eine freisinnige Wählerversammlung statt, in der gleichfalls Rechtsanwalt Gauth-Wiesbaden und Landwirt Wilhelm Stritter-Viebrich als Redner auftraten und die Wahl des Dr. Hans Crüger-Charlottenburg befürworteten. Auch diese Versammlung war zahlreich besucht.

\* Polzhausen a. N., 25. Mai. Die freisinnige Volkspartei im 2. nassauischen Wahlkreis hatte für den gestrigen Sonntag zu einer öffentlichen Wählerversammlung in das Gasthaus von Emmel eingeladen. Zu derselben hatten sich in großen Zahlen Sozialdemokraten aus den umliegenden Ortschaften eingefunden, da diesen eine für gestern beabsichtigte Versammlung polizeilich untersagt worden war. Zunächst sprach namens der freisinnigen Volkspartei Rechtsanwalt Gauth-Wiesbaden. Derselbe entwickelte die politischen und wirtschaftlichen Grundzüge seiner Partei, sprach über die heutigen politischen Parteien und trat

ein für die Wiederwahl des seitherigen Abgeordneten, Dr. Hans Krüger-Charlottenburg. Hieran ergriß der sozialdemokratische Kandidat Lehmann das Wort, erging sich in Angriffen auf die freisinnige Volkspartei und ließ hierbei unter anderem erkennen, daß ihm lieber sei, wenn die Wähler, die nicht für einen Sozialdemokraten stimmen wollen, dem nationalliberalen Kandidaten anstatt dem freisinnigen ihre Stimme geben, in der erkennbaren Hoffnung, daß er dann in der Stichwahl auf seinen sicheren Sieg rechnen dürfe. Hiernach sprach der Parteisekretär der Nationalliberalen, Lechler, und wandte sich dagegen, daß in dem Wahlkampf die Person des Herrn Barilina angegriffen werde und übte sodann scharfe Kritik an der Rede des Sozialdemokraten. In seiner Erwiderung hob Rechtsanwalt Gütth hervor, daß die Persönlichkeit des nationalliberalen Kandidaten, Barilina, schon um deswillen einer besonderen Prüfung im Wahlkampf unterzogen werden müsse, da derselbe nicht von einer einzelnen Partei, sondern von mehreren wirtschaftlich und politisch verschiedenen Parteien aufgestellt sei. Er wandte sich sodann gegen die Agitationsweise der Sozialdemokraten, die im Wahlkampf mit liberalem Kalb pflüchten, im übrigen aber lediglich Kritik an den bestehenden Zuständen übten, ohne von ihren eigenen Zielen auch nur ein Wort zu sagen. Der Aufforderung des Redners, vor den Wählern offen Farbe zu bekennen und ihnen den Eingang des sozialdemokratischen Programms vorzutragen und zu erläutern, kam Herr Lehmann nicht nach. Die Versammlung nahm an den Ausführungen des Redners lebhaften Anteil.

**Mainz, 23. Mai.** Heute haben die vereinigten Zimmermeister von Mainz und Umgegend sämtliche dem Zentralverbande der Zimmerer angehörende Mitglieder ausgesperrt und dies durch Anschlag in ihren Betrieben bekannt gemacht. Als Ursache der Aussperrung wird angegeben, daß es den Bemühungen der Arbeitgeber nicht gelungen wäre, die seitherigen Vereinbarungen mit den Arbeitnehmern bis Ende 1904 schlußzulegen. Ferner fand auf der Bürgermeisterei zwischen den ausgesperrten Maurern und den Bauunternehmern ein Einigungsversuch statt, der leider resultatlos verlief. Die Maurer wollen zu dem alten Vertrag die Arbeit wieder aufnehmen, was die Bauunternehmer ablehnten. Die letzteren wollen die Aufnahme der Arbeit von einem neuen Vertrage abhängig machen, den sie entworfen haben, was die Arbeiter ablehnten. — Zur Illustration eines in der „Frankf. Ztg.“ erschienenen Artikels „Vorzeitige Heiraten“ möge nachstehendes dienen: Auf dem Mainzer Standesamt wurde am Montag das dritte eheliche Kind einer am 3. Mai d. J. von ihrem Manne geschiedenen 18-jährigen Frau in das Geburtsregister eingetragen. Diese taum dem Kindesalter entwachsene geschiedene Ehefrau gedenkt sich demnächst zum zweitenmal zu verheiraten. — Auf dem Weg nach den Schießübungen stürzte heute morgen ein Soldat des 88. Infanterie-Regiments bewußlos zusammen. Es wurde bei dem Erkrankten Genickstarre konstatiert.

**Rassau, 23. Mai.** Heute früh wollte die 60-jährige Schwiegermutter des Altkfäbranten Sieß mit Petroleum Feuer anzünden. Es entstand eine Explosion und die Frau erlitt solche Brandwunden, daß sie trotz rascher Hilfe nach zwei Stunden starb.

**Kassel, 24. Mai.** Auf Wilhelmshöhe verunglückte infolge Scheuwendens der Pferde ein Krümperwagen mit der Familie des Hauptmanns Kirchner. Kirchners Mutter wurde getötet, seine Frau und zwei Kinder schwer, der Hauptmann selbst leicht verletzt.

**Mainz, 25. Mai.** Meteorpege: 95 cm gegen 1 m am gestrigen Vormittage.

### Sport.

**Internationales Lawn-Tennis-Turnier 1903.** In der am Samstagnachmittag gehaltenen Schlußrunde im Damen- und Herren-Doppelspiel mit Borgabe siegten E. D. Robinson und W. H. Stonham mit 7-5, 6-2 über S. Eifemann und Frau D. Gardner.

### Automobil-Wettfahrt Paris-Madrid.

**wb. Versailles, 24. Mai.** Heute früh begann die Automobil-Fernfahrt Paris-Madrid. Um 3 1/2 Uhr wurde das Abfahrtszeichen für das erste, von Jarrot gelenkte Automobil gegeben. Bis 6 1/2 Uhr fuhren 197 Automobile verschiedener Konstruktionen ab. Wie ein Telegramm aus Chartres meldet, sind die ersten Automobile um 4 Uhr 41 Min. durchgekommen. Renault, ein Bruder des Siegers der Fahrt Paris-Wien, der als dritter abgefahren war, hatte Jarrot überholt.

**hd. Versailles, 24. Mai.** Die Wagen fuhren mit einer Minute Abstand, im ganzen 314. Viele Reuegerige besagerten die Straße. In Spanien sind große Vorbereitungen getroffen worden. 36 Sanitäts-Kolonnen mit insgesamt 800 Personen erwarten die Rennfahrer auf dem Wege. Jede Kolonne besteht aus 8 Kranken-trägern und 2 Radfahrern. Die erste Etappe ist Paris-Bordeaux, 500 Kilometer, die zweite Bordeaux-Viktoria, 100 Kilometer, und die dritte Viktoria-Madrid, 400 Kilometer. Unter den Wettfahrern befindet sich auch eine Dame.

**wb. Bordeaux, 24. Mai.** Die an der Wettfahrt beteiligten Lorraine und Barrow prallten mit ihrem Wagen, als sie einem Hund ausweichen wollten, in der Nähe von Vibeurne gegen einen Baum. Einer wurde getötet, der andere schwer verletzt.

**hd. Berlin, 25. Mai.** Die Automobil-Wettfahrt Paris-Madrid hat mit schweren Unglücksfällen begonnen. Nach einem Telegramm des „B. L.“ sind bisher 9 Todesfälle und eine Reihe schwerer Verletzungen zu verzeichnen. Marcel Renault, der Sieger auf der Wettfahrt Paris-Wien, ist bei Couhé Bézac mit seinem Wagen in einen Chauffeegraben gestiegen und liegt schwer verletzt im Sterben. Barrow verunglückte mit seinem Automobil bei dem Dorfe Arvezes. Der Wagen flog gegen einen Baum und schleuderte die Insassen heraus. Der Mechaniker ist tot, Barrow liegt mit zerbrochenen Gliedern in einem Hause des Dorfes. Der Fahrer Stead und ein Mechaniker gerieten

in derselben Gegend in einen Straßengraben und sind beide ums Leben gekommen. Der Mechaniker eines anderen Fahrers wurde aus dem Wagen herausgeworfen und im Gesicht schwer verletzt. Bei Angoulême verunglückte der Wagen Tourand, der schwer verletzt, während sein Mechaniker getötet wurde. Zwei Insassen, die sich an der Unfallstelle befanden, wurden gleichfalls getötet. Bei Bonnaval stürzte ein Automobil beim Passieren eines Eisenbahnüberganges um. Der Wagen fing Feuer, der Chauffeur starb an den erlittenen Brandwunden. Ein anderer Wagen löste durch Überfahren eine Frau. Bei der Abfahrt in Versailles wurden zwei jugendliche Radfahrer durch Automobile umgeworfen und schwer verletzt. Auf der Schluß-Etappe des gestrigen Tages in Bordeaux langte um 12 1/4 Uhr Louis Renault als Erster an. Er hatte 552 Kilometer in 5 1/2 Stunden zurückgelegt.

**wb. Paris, 24. Mai.** Der Minister des Innern verbot noch heute Nacht die Fortsetzung der Automobilfahrt Paris-Madrid auf französischem Gebiet.

**wb. Bordeaux, 24. Mai.** „Petite Gironde“ berichtet über einen Unfall, der dem Wagenfahrer Stead-Montguyon zutraf. Als Stead seinem Wettbewerber vorfahren wollte, stießen die Wagen zusammen und stürzten um. Stead geriet darunter und wurde schwer verletzt. Sein Chauffeur wurde ebenfalls verletzt, jedoch leichter. — Aus Angoulême wird über den von dem Automobilfahrer Turand erlittenen Unfall berichtet: Das Automobil überfuhr 8 Meilen von Angoulême zwei Soldaten, ein Kind und den vom Wagen gestürzten Mechaniker. Alle vier wurden getötet und Turand schwer verletzt.

**hd. Bordeaux, 25. Mai.** Hier herrscht allgemeine Bestürzung infolge der zahlreichen Unfälle, welche die erste Etappe der Automobil-Wettfahrt Paris-Madrid zeitigt hat. Um Mitternacht wurde mitgeteilt, daß der Ministerpräsident Combes infolge der Unfälle die Fortsetzung der Wettfahrt untersagt habe. Diese Maßregel hat eine gewisse Befriedigung hervorgerufen.

**hd. London, 25. Mai.** Die Morgenblätter verzeichnen mehrere Automobil-Unfälle aus London und Umgegend, wobei vier Personen getötet und viele verwundet wurden. Des weiteren kommentieren die Blätter die Automobil-Wettfahrt Paris-Madrid aufs lebhafteste. „Morning Leader“ nennt dies ein Blutbad. Auch die übrigen Blätter drücken auf das schärfste ihr Bedauern über die Fahrt aus, ebenso darüber, daß das englische Parlament die Wettfahrt in Irland um den goldenen Pokal erlaubt habe.

### Vermischtes.

**\* Signaturismus** wurde im Mittelalter eine Verücktheit bezeichnet, die noch heute keineswegs ausgestorben ist, obgleich der Name in Vergessenheit geraten ist. Der Signaturismus verordnete den Genuß eines weissen Stoffs, um dem menschlichen Gesicht eine interessante Blässe zu verleihen, die man daher wohl schon damals als Wahrzeichen eines ungewöhnlich veranlagten, feelfisch und geistig bedeutenden Menschen betrachtet haben muß. Im 17. Jahrhundert war ein Engländer namentlich Digby beim schönen Geschlecht berühmt wegen seiner „kosmetischen oder Schönheitverleihenden Wasser“, deren Rezept noch überliefert ist. Dies wunderbare Mittel, ohne das eine vornehme englische Dame zu jener Zeit wohl nicht zu leben vermocht hätte, bestand aus sechs Drachmen weißer Lilien, Schwertlilienwurzel, Bleiweiß, seinem Zuder, Krume von Weisbrod in Milch geweicht, Borax, Alaun, Kampfer, Eiweiß und noch anderen Stoffen. Das Ganze gab wahrhaftlich eine Salbe, selbstverständlich von weißer Farbe, die wegen ihrer Beimischung von Bleiganz unschädlich nicht gewesen sein dürfte. In Frankreich benutzte zur selben Zeit die Gattin Ludwigs XIV. eine ähnliche Mischung, die eine milchähnliche Flüssigkeit darstellte, aber der Gesundheit wohl weniger gefährlich war, denn nach der Überlieferung bestand sie zum größten Teil aus Wasser, das unter dem Rad einer Mühle geschöpft ist. — Abriens wurden diese berühmten Kosmetika nur äußerlich gebraucht. Derartige Torheiten lassen sich nun bis auf die heutige Zeit verfolgen. Im 18. Jahrhundert war die Mode einem gesunden, natürlichen Aussehen des Körpers, ja überhaupt in hohem Grade entfremdet, und man verlangte in der eleganten Welt hauptsächlich nach einer engen Taille, abfallenden Schultern, verschiedenen Arten der Bleichsucht, unnatürlich kleinen Händen und Füßen, Ohnmachtsanwandlungen und einer ungesunden Blässe der Gesichtsfarbe. Auch noch Lord Byron trank bekanntlich Eßig, um eine Neigung zur Fettleibigkeit zu bekämpfen. Das Eßigtrinken zu solchem Zweck ist auch heute schwerlich so ganz verschwunden, aber im Volksaberglauben sind von dem alten Signaturismus hauptsächlich zwei Mittel übrig geblieben, nämlich das Essen von rohem Reis und roher Stärke; manche Leute bevorzugen vor diesen Stoffen sogar noch gewöhnliche weiße Schreibkreide. Sonderbarer Weise sind solche Torheiten auch durchaus nicht auf die städtische Bevölkerung beschränkt, sondern kommen gelegentlich auch auf dem Lande, und namentlich unter den Frauen der ärmeren Klassen, vor. Ganz ungefährlich sind sie übrigens nicht, denn namentlich das Essen von blauer oder weißer Stärke soll durchaus nicht sehr bedenklich sein. Vor allem aber ist es geboten, diesem Aberglauben gegenüber zu betonen, daß die Mittel ihren Zweck durchaus verfehlen, weil sie die ihnen zugeschriebene Eigenschaft, die menschliche Haut zu bleichen, garnicht besitzen.

### Kleine Chronik.

In Bethune in Frankreich erstach in der Nacht ein auf Posten stehender junger Soldat eine 60-jährige Frau mit dem Bajonett. Die Frau, welche regelmäßig einen in der Nähe der Kaserne wohnenden Grubenarbeiter um 3 1/2 Uhr nachts weckte, hatte den dreimaligen Anruf des Postens unbeachtet gelassen. Der Soldat wurde verhaftet.

Der Maler Allers wurde „in contumaciam“ zu 4 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte fünf Jahre, zehn Monate Gefängnis beantragt, indem er zugleich sein Bedauern darüber ausdrückte, daß die deutsche Presse Allers als Opfer der neo-

politischen Camorra ausgegeben habe. Die sittlichen Verfehlungen des Malers scheinen demnach sehr schwere zu sein.

### Letzte Nachrichten.

**Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.**  
**Berlin, 25. Mai.** Prinz Heinrich traf, nach einer Madrider Depeche des „B. L.“, gestern von zwei Adjutanten begleitet von Bigo kommend in Madrid ein. Am Bahnhofe war der König in der Uniform seines Magdeburgischen Infanterie-Regiments mit dem Schwarzen Adlerorden, ferner die obersten Hofchargen, die Minister und der deutsche Geschäftsträger anwesend. Während die Gellebardiere präsentierten, spielte das Musik-Korps die deutsche Nationalhymne. Nach dem Abschieden der Ehrenwache und nach Vorstellung des Gefolges begab sich der König mit seinem Gaste ins Palais. Prinz Heinrich machte auf dem langen Wege auf die Spalier bildende Menschenmenge einen sehr sympathischen Eindruck.

**Berlin, 25. Mai.** Zum Prozeß Süßener, der bekanntlich morgen in Kiel zur Verhandlung kommt, sind bis jetzt, wie von dort gemeldet wird, 28 Zeugen geladen.

**London, 25. Mai.** „Daily Express“ behauptet, ein Herr Ephodkinson in Wandsworth habe 40.000 der typhusverseuchten wolleken Deden gekauft und dieselben an eine Firma in Harburg a. d. Elbe weiter verkauft.

**London, 25. Mai.** „Morning Leader“ meldet aus Madrid: Die Truppen in Sez bereiten sich vor, die Offensive zu ergreifen. Der Sultan versetzt augenblicklich über bedeutende Truppenmassen, ist aber nicht vollkommen von der Loyalität der Abghenstämmen überzeugt, welche die Truppen gestellt haben.

### Deutschenbureau Derold.

**hd. Berlin, 25. Mai.** Der Kongreß der Vertreter und Freunde der Versicherung wurde gestern in Anwesenheit eines Regierungsvertreeters im Abgeordnetenhause eröffnet. Auch verschiedene Direktoren deutscher Versicherungs-Gesellschaften nahmen an den Verhandlungen teil. — Das Verschwinden zweier Liebespaare bildet augenblicklich im Westen und Norden Berlins das Tagesgespräch. Im ersteren Falle handelt es sich um die etwa 40 Jahre alte Gattin eines Regierungsrats a. D. und einen Baron mit italienischem Namen, in Berlin N. um einen 42-jährigen Pianisten und ein 20-jähriges Mädchen. — Der Vorstand der Wagner-Vereine von Berlin und Potsdam haben die Aufforderung des Präsidenten des Comité für das Wagner-Denkmal, Vertreter ihrer Vereine in das Fest-Comité zu entsenden, ablehnend beantwortet. — Bei dem 50-Kilometer-Radrennen, welches gestern in Kiel stattfand, siegte Kohl über Michael. — In dem 50 Meilen-Rennen auf der Pariser Prinzenpalast-Bahn siegte Contenet vor Vinton. — Das französische Derby, welches gestern in Chantilly gefahren wurde, brachte mit dem Siege von Ex Boto eine der sensationellsten Überraschungen des Laufs.

**hd. Jägerndorf (Cher.-Schles.), 25. Mai.** Der bekannte Naturforscher und Weltreisende Dr. Cornwall Spangier, ein Schwager des Unterrichtsministers, ist auf einem Spaziergang gestern plötzlich gestorben. Während seine ihn begleitende Schwester nach Hilfe eilte, wurde die Leiche Spangiers vollständig ausgeraubt. Nach den Zeugnissen wird gekündigt.

**hd. Berlin, 25. Mai.** Auf dem Wannsee ereignete sich gestern ein Bootsunfall. Ein Fahrzeug, das einem Dampfer zu nahe kam, schlug durch die Wellenbewegung um und einer der Insassen ertrank.

**hd. Berlin, 25. Mai.** Nach einer Meldung aus Posen schlug auf der Dra bei Reuschen ein Boot um. Von den fünf Insassen ertranken vier.

**hd. Berlin, 25. Mai.** In Königsbach bei Grainbrunn erlöh nach einer Meldung des „N. Journal“ aus Jwettl in Osterreich der 23-jährige Bauernsohn Johannes Weidenauer durch unvorsichtiges Pantieren mit einem Jagdgewehr seine Mutter.

### Volkswirtschaftliches.

#### Geldmarkt.

**Frankfurter Börse, 25. Mai, mittags 12 1/2 Uhr.** Kredit-Aktien 210.20, Diskontokommandit 180.30, Staatsbahn 140.40, Eisenbahnen 14.60, Raubaktie 216.75, Bodamer 175.40, Welsen-Firmdner 175.70, Darpener 179.40, 8-proz. Mexikaner 26.65. Tendenz: schwach.

### Geschäftliches.

**Haarausfall und Haarleiden** Herr Dr. med. R. L. B. schreibt unterm 6. Juni 02: „Habe bei Krankheiten des Kopfes u. der Haare (Haarunsfall) „Obermeyer's Herdo-Seife“ mit zufriedenstellendem Erfolg angewandt.“ Z. h. in all. Apotheken, Drogerien u. Part. F 77

Die **Ausfunke W. Schimmelpfeng** bildet mit der ihr verbundenen vornehmlichen amerikanischen Ausfunke **The Bradstreet Company** eine große benährte Organisation für kaufmännische Erfindungen. Bureau in Frankfurt a. M., Goethestraße 34, Köln, Mannheim u. s. w. Jahresbericht oder Tarif postfrei. (Man.-No. R. 8646) F 11

**Lutz u. Sonnenbad.** Dr. Walter, (1,00)  
**Säuerhoiden u. Seilung.** Dr. Struch, (1,60)  
**Santauschläge u. Seilung.** Dr. Walter, (1,00)  
**Nervosität u. Seilung d. ein erprobtes**  
**Wettlichkeit u. Seilung.** Dr. Walter, (1,00)  
**Wettlichkeit u. Seilung.** Dr. Struch, (0,80)  
**Wie erlangt man gesunden Schlaf, heitere Stim-**  
**mung u. von Dr. Faczlowski.** (0,60)  
**Gicht, Rheuma, Nias u. Seilung.** Dr. Kollag, (0,75)  
**„Sutreinigung.“** Dr. Faczlowski, (1,50)  
**Demme's Verlag, Leipzig W.** F 196

**Hitz-Schirme,** hochelegant, größte Auswahl, jede Preislage. 1450  
**Leonhard Hitz,** Fabrik gegr. 1899. 36 Langgasse 36.

Die **Abend-Ausgabe** umfasst 16 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Berlin und Brüssel: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen teilschriftlichen Teil: C. Rabe; für die Anzeigen und Anzeigen: H. Born; für die Druckerei: H. Born; für die Druckerei: H. Born.



# Für die Hochsommer-Saison

empfehle in der

## Abtheilung Damen-Confection:

- ca. **1500** Blusen in den neuesten Waschstoffen, Wollstoffen und Seidenstoffen.
- „ **1500** Damen-Mäntel, als **Saccos, Umhänge, Reise-Paletots, Spitzen-Confection,**
- „ **500** Costumes, elegante Façons, in Waschstoffen und Wollstoffen, für die Reise, **Promenade** und Sport.
- „ **500** Costumes-Röcke in Alpaca, Cheviot, Etamine, Leinen, Satin und Piqué.
- „ **500** Morgenröcke, Matinéés, Jupons, die neuesten Stoffen in allen Preislagen und Grössen.

**D**urch einen grossen Gelegenheitskauf bin ich in der Lage, hochmoderne, mit Bezug auf Stoffqualitäten und Bearbeitung beste Confection zu aussergewöhnlich billigen Preisen verkaufen zu können.

## Specialhaus für Mädchen- u. Knaben-Confection.

- ca. **1000** Mädchen-Kleider für jedes Alter, in den neuesten Wollstoffen und Waschstoffen.
- „ **1000** Knaben-Anzüge für jedes Alter, stets das Allerneueste und Beste am Lager.
- „ **500** Mädchen-Blusen u. Costumes-Röckchen, practisch für die Schule und das Haus.
- „ **500** Knaben-Hosen und -Blusen in Wolle, Satin und Leinen. Grösse 1-12.

In dieser Abtheilung gewähre nur diese Woche einen Rabatt von **10%**.

# S. Hamburger's Confections-Haus, Langgasse 11.

Grosse Verkaufs-Räume im Parterre und ersten Stock.

1498

**Die vielen Geld-**  
Gewinne der Marienburger Geldlotterie kommen am 25., 26., 27. Mai z. Ziehung. Loose à 3 M. empfiehlt 1467 de Fallois, 10 Langgasse 10.

Wichtiges Fabrikat in Hand- u. Heisse Koffern, Taschen, Portemonnaies, Samentaschen etc. empfiehlt 1366 F. Lammert, Sattler, nur Gde Gold- und Messingstoffe.

NB. Reparaturen prompt und billig.

**Blank-Haus,**  
Institut für Wohnungs-Reparaturen, Bismarckring 21, Tel. 341, übernimmt complete Ausführung sämtl. Reparaturen, ob groß oder klein, Umbauen von Villen und Geschäftshäusern, Erkerbremen etc., Sanöverwaltungen zu äusserst billigen Preisen bei bester und schnellster Bedienung. Eigne Handwerker. Feinste Referenzen.

Rothwein. Original-Bordeaux.  
**65** Médoc Pf.  
bei Abnahme v. 12 Flaschen an

p. Orhoft incl. Zoll Mk. 185.—, Garantirt reiner milder flaschenreifer Wein vom Hause **Dienstbach Frères & Co.** Bordeaux, liefert frei ins Haus 1837 **F. A. Dienstbach**, Herderstr. 10, Weinbergbesitzer und Weinhandlung.

Telephon 2099.  
**Hugo Smith** \*  
Pianofortebau - Anstalt  
Reparaturen - Stimmungen.  
Kraft-Betrieb.  
Niederlage des  
Bechstein-Concertflügels.  
früher  
Dambachthal 9, Tauhausstr. 53.

Bestes Nahrungsmittel für Kinder und Kranke!  
Unverderblich für Puddings, Torten, Mehlspeisen sowie Suppen u. Saucen.  
**MAIZENA**  
Feinstes Maismehl. — Gesetzt, geschüttelt, Locht vorzüglich und nahrhaft. Zu haben in allen besseren Delikatessen- und Colonialwaren-Geschäften.  
General-Depôt bei **Türk & Pabst** Frankfurt a. M.

(E.H. 900) R. 151

Höchst vorteilhafteste Weinbezugsquelle für Konsumenten.  
**Weißwein** (Tischwein), Rheinheff. Gewächs, 45 Pfg. naturrein Specialität à Fl. o. Gl. 45 Pfg.  
Naturweine: Rotwein-Specialitäten: p. Fl. o. Gl. 45 Pfg. Original Rotwein, Qualität extra 55 " Marca Gocce, sehr geschäftig u. mild 65 " Château la Ferrière, Original-Bordeaux 75 " Schaumweine, Flaschengärung, äusserst preiswert à Fl. incl. Steuer Mk. 1,75-2,50.  
**C.F.W. Schwanke** Wein-Import, Vertrieb ins u. ausländischer Weine an Konsumenten, Wiesbaden, Cassel, Offen (Nabr).  
Vertriebsstelle **Schwalbacherstr. 43**, gegenüber d. Wellritze in Wiesbaden: StraÙe. Telef. 414.

**Praktisch und billig**  
sind Führer's Triumphstühle.  
Grosse Auswahl verschiedener Systeme u. Qualitäten schon Mk. 2.50 an.  
Gartenmöbel, Bambusmöbel, Zeltschirme, Feldstühle — Rollschutzwände — Gartenfiguren etc.  
**Kaufhaus Führer**, Kirchgasse 48.



**Hotel-Restaurant „Vogel“.**  
27 Rheinstrasse 27, neben dem Kaiserl. Postamt.  
Die Eröffnung meines schattigen  
**Garten-Restaurants**  
beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. Gleichzeitig mache auf meinen anerkannt vorzüglichen Mittagstisch aufmerksam à Couvert von 1,20 Mk. an, fein temperirt Pilsner und Münchner vom Fass, ausgewählte Special- und Flaschenweine.  
**W. Schäfer.**

Für Neubauten nehmen Sie feinen anderen  
**ThürschlieÙer**  
als den bewährtesten amerikanischen „Patent Hixon“, 10 Jahre Garantie f. Leistung. 545  
**H. Stritter**, Wiesbaden, Fabriklager d. berühmten Sicherheits-Ladenkassen.

**Kauft Media-Socken,**  
ausßen Wolle, innen Leinen, von den ersten Ärzten Deutschlands als bestes Mittel gegen SchweißfüÙe und Wundlaufen empfohlen. Eingeführt vom Kriegs-Ministerium f. d. meisten Infant-Regimenter. Größte Haltbarkeit garantiert und billiger als andere Strümpfe. 1192  
**Franz Schirg**,  
Webergasse 1 — Nassauer Hof.

**Motten-Campher,**  
vorzügliches Schutzmittel gegen Motten,  
**Parfümirter Mottenschutz,**  
in Säckchen à 10 Pf. u. Lose gewogen. 1444  
**Louis Schild**, Drogerie,  
3 Langgasse 3. Telephon 2382.

**Knaben-Blousen**  
in Satin und Wolle empfehle wegen Aufgabe dieses Artikels  
**weit unter Preis.**  
**Wilhelm Reitz**,  
22 Marktstrasse 22.  
1431

**Plakate:** „Möblierte Zimmer“, auch aufgezogen, vorrätzig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

# S. Guttmann & Co.,

8 Webergasse 8.

In nachstehenden Bedarfsartikeln empfehlen durch den Zusammeneinkauf für 11 Geschäfte zu unvergleichlich billigen Preisen:

## Damen-Wäsche.

Taghemden, Ia Hemdentuch mit Spitzengarnierung, Mk. 0.90, 1.25 bis 2 Mk.  
 Taghemden, Ia Hemdentuch und handfestonirt, Mk. 1. 1.50, 2 bis 3 Mk.  
 Taghemden mit echter Madeira-Passe und reicher Handstickerei, Mk. 2.70 bis 9 Mk.  
 Beinkleider, neueste Façons mit reicher Volantstickerei, Mk. 1. 1.50, 3 bis 6 Mk.  
 Nachtjacken, Mk. 1.25, 1.50, 2 bis 5 Mk.  
 Taghemden mit reichen Garnierungen, hoch-elegante Façons, Mk. 2, 2.50, 3 bis 9 Mk.  
 Nachthemden elegante Façons aus allen Stoffarten, Mk. 2.90, 3.25, 3.50, 4 bis 12 Mk.  
 Frisiermantel, neueste Façons, Mk. 3, 4, 5 bis 6.50 Mk.

## Unterröcke.

Seidene Röcke, grösste Auswahl neuester Façons, Mk. 12, 15, 17 bis 35 Mk.  
 Valencienn-Röcke mit breiten Spitzen, Mk. 3.50, 4.50, 6, 8 bis 20 Mk.  
 Stickerei-Unterröcke, neueste Façons mit reichen Stickereien, 2, 2.50, 3, 4 bis 12 Mk.  
 Sommerstoff-Unterröcke, Lüster, Zanella, Moiré Leinen, Batist, 2.50, 3, 4 bis 17 Mk.

## Bettwäsche.

Kopfkissen-Bezüge, ausgeboigt, aus besten Stoffen verarbeitet, 65 Pf. bis 1.50 Mk.  
 Kopfkissen-Bezüge aus feinsten Leinen- und Baumwollstoffen mit Durchbrucharbeiten, 2.25 bis 9 Mk.  
 Plumeaux-Bezüge aus feinsten Stoffen in jeder beliebigen Art, 2.50 bis 6 Mk.  
 Gesäumte Betttücher aus Baumwollentuch, Halbleinen und Reinleinen, 1.75, 2.35, 2.90, 3.50, 4.50, 6 u. höher.

Uebernahme kompletter Aussteuern.

## Schürzen.

Wirtschaftsschürzen, bunt, 120 cm breit, 0.75, 0.95 bis 1.25 Mk.  
 Tändelschürzen, 15, 35, 45, 75 Pf. bis 3 Mk.  
 Trägerschürzen, neueste Façons, 90 Pf., 1. 1.50, 2 bis 3 Mk.  
 Kinderschürzen, in weiss und bunt, 50, 60, 75 Pf. 1 bis 3 Mk.  
 Kleiderschürzen, neueste Façons, mit und ohne Aermel, 2, 2.50, 3, 4 bis 5 Mk.

## Tischtücher, Servietten.

Tischtücher, Drell u. Jacquard, neueste Dessins, in allen Grössen, 75 Pf. 1. 1.10, 1.50 bis 6 Mk.  
 Servietten, Drell und Jacquard, Dutzend, 3 Mk., 4.50, 5.50 bis 9 Mk.  
 Gedecke, weiss, Drell, Jacquard, Damast, mit 6 und 12 Servietten, 5 Mk., 7.50, 12.50 bis 50 Mk.  
 Theegedecke, aparte Neuheiten, in weiss u. bunt, Damast, Mk. 1.50, 3.50, 5.50 bis 30 Mk.  
 Kaffeedecken, bunt und weiss, in allen Grössen, 95 Pf., Mk. 1.10, 1.50, 2.50 bis 12 Mk.  
 Tischläufer, 50 Pf., Mk. 1.50, 2.50, 4 bis 10 Mk.

## Gesäumte Tischwäsche,

speziell für Aussteuern, in feinsten und feinsten Damast-Qualitäten, in allen Längen und Breiten führen wir jetzt in ganz enormer Auswahl. Momentane Gelegenheitsposten. Verkauf zu ungewöhnlich billigen Preisen.

## Leinen und Baumwollwaren.

Hemdentuche — Linon — vorzügliche Qualitäten, Meter 25, 30, 35, 40, 45 bis 75 Pf.  
 Halbleinen für Hemden und Bettwäsche, Meter 35 Pf., 45, 50 bis 70 Pf.  
 Betttuchhalbleinen, rotweiss, Meter 85, 90 Pf., 1 Mk. bis 1.60 Mk.  
 Reinleinen für Betttücher und Hemden, Meter 75, 95 Pf. bis 3.50 Mk.  
 Handtuchgebild, weiss und bunt, in allen Breiten, Meter 25, 30, 35 bis 75 Pf.  
 Damast, weiss, 130 cm. für Plumeaux, in Streifen- und Blumendessins, Meter 60, 75, 85 Pf. bis 1 Mk.  
 Betttuchdowlas, beste Elsässer Marken, 150/170 cm breit, Meter 55, 65 Pf. bis 1.10 Mk.  
 Damast-Brokat, 130, 140, 160 cm, feinste Qualitäten, Meter Mk. 1.25, 1.50 bis 2.25 Mk.

## Handtücher.

Gerstenkorn-Handtücher, gestumt u. mit Anhänger, Dtzd. Mk. 3.90 bis 12 Mk.  
 Handtücher, weiss, Drell, Jacquard und Damast, Dtzd. Mk. 4, 6, 8.50 bis 20 Mk.  
 Küchentücher, gesäumt, mit Anhänger, Dtzd. Mk. 2.50 bis 6.50 Mk.  
 Badehandtücher in grösster Auswahl, Stück 35, 50 Pf. bis 1.25 Mk.  
 Badelaken für Kinder und Erwachsene, Stück Mk. 1, 1.25 bis 6 Mk.

1445

**Allen Wöchnerinnen** empfehle  
 la Verbandwatte u. alle Bedarfs-Artikel,  
 bes. Bettunterlagestoffe, Irrigatore, durch günstigen Abschluss billig abzugeben. 1166  
**Drogerie Otto Lilie, 12 Moritzstr. 12, nächst der Rheinstr.**

## Für die Reise

empfehle in grösster Auswahl und billigsten Preisen:

Neuanfertigung und Reparaturen aller Korbwaren.



Reisekörbe, Reise-Handkörbe, Picknickkörbe, Reise-Rollen, Reise-Riemen, Schwämme, Schwammbeutel, Seifendosen.



Alle Arten Reisekoffer, Rohrkoffer, Handkoffer, Handtaschen, Hutkörbe, Hutschachteln, Holz u. Pappe etc.

Ferner alle Bürsten für die Reise:

Zahn-, Nagel- u. Haarbürsten, Wachs-, Schmutz- u. Kleiderbürsten, Reise-Spiegel, Rasirpinsel, Kämme, Brossen u. Maschinen, sowie alle Toilette-Artikel. 685

Ferner alle Korb-, Holz-, Bürstenwaren,

Sieb- u. Küferwaren, Putz- u. Scheuerartikel etc.

Michelsberg 7. **Karl Wittich,** Ecke Gemeindefadgässchen

Wilhelm Renker, Faulbrunnenstrasse 6.

**Regen- und Sonnenschirme,**

— nur eigenes Fabrikat. — Ueberziehen. — Reparaturen.

## Lauesen & Heberlein, Dampffärberei und chem. Reinigungs-Anstalt

für

Damen- und Herren-Garderoben,  
 Möbel- u. Decorationsstoffe jeder Art.  
 Gardinen-Wascherei und -Spannerei.

Etablissement

zum Reinigen und Klopfen von Teppichen  
 Jeder Art und Grösse.

Schnellste Bedienung.

Mässige Preise.

Die Sachen werden durch eigenes Fuhrwerk geholt und gebracht.

Läden:

Gr. Burgstr. 10, Tel. No. 2637,  
 Bismarckring 22.  
 Moritzstrasse 13.

Fabrik:

Biebrich, Frankfurterstrasse 16.

Mainz, Gr. Bleiche 12.

1458